



## Das XCI. Capitel.

Von der Wahl der Hünen und Hanen / und von dem  
Hüner-Haus oder Kobel.

## Inhalt.

§. 1. Kenn-Zeichen der guten Hennen, §. 4. Und der Hanen; §. 3.  
Wegen des Hüner-Hauses wird Anweisung gegeben nach-  
zuschlagen.

## §. 1.

**U**nter den Hennen werden die schwarzen/  
die einen aufrechten Kamm und ein ro-  
thes Maul haben / für die besten gehal-  
ten / dann die Erfahrung gibe es / daß  
sie weit stärker und fruchtbarer sind / als  
die andere / an denen diese Zeichen nicht  
zu finden sind. Die weissen sollen blödd und nicht so gut  
zum Legen seyn / denen auch die rothgelben deswegen  
noch vorzuziehen sind. Etliche urtheilen aus dem Hüner-  
Kamm von der guten Art der Hennen / und glauben / daß  
wann derselbige auf eine Seite gebogen herabhanget / seye  
es ein Anzeichen einer trächtigen Henne; hingegen ver-  
werffen sie die hoch-gesporneten Hüner / so wol weil sie /  
ihrer natürlichen Beschaffenheit nach / nicht so viel als  
die andern legen / als auch deswegen / weil sie die Eyer  
gerne im Brüten zu zerbrechen pflegen; durchgehends  
hät man mehr auf die mittelmäßigen / als auf die klei-  
nen Hüner / dieweil sie alle aufgewendete Unkosten mit  
den Eyern / vor andern reichlich wieder einzubringen wis-  
sen.

## §. 2.

Ein guter Hahn soll einen grossen Kopf / und fu-  
gen / dicken und krummlichten Schnabel haben: Seine  
Stimme soll hell und stark seyn / sein Kamm roth und  
lebhaft / sein Gang ansehnlich / stolz und prächtig / die  
gelben Füße müssen mit starken Klauen und Spornen  
gewaffnet seyn / an der Farbe soll er schwarz oder roth-  
gelb aussehn. Im übrigen aber von einer guten Firm-  
digkeit und braven Herz / daß er keinen Mit-Buhler  
ben sich leide; sondern seinen Hünern selbst vorziehe/  
und die gesunde Körn- und Würmlein mit ihnen reich-  
lich theile. Kan man Hahnen von einer grossen weissen  
Art haben / welche daraus zu erkennen / wann sie / statt  
des Kamms / einen Feder-Busch auf dem Kopf tragen /  
so ist es um so viel besser / weil sie so wol als die andern  
zur Zucht tauglich sind / und wegen ihrer Größe und  
artlichen Ansehen eine feine Parade unter dem Feder-Volk  
machen.

## §. 3.

Von dem Hüner-Kobel ist schon von uns in dem  
XXXVI. Capitel / in dem zweyten Paragrapho des  
andern Buchs unsers klugen und Rechts-verständigen  
Haus-Vatters gehandelt worden / daß man sich all-  
dorten leichtlich in dieser Sache wird Rath  
erholen können.

\*\*

§. 1. Hüner mit  
Einfliegen  
wartet wo  
§. 3. Ein  
und Bunt



pen / durch wo  
kunte Dertter  
werden sie sich  
Dahero nun u  
und zu versper  
mögen / daß i  
auch den eine  
Schwing-Fe  
wollen / doch  
wüßigen. Abfi  
und Erndt; Zi  
nun wie es wo  
ren geschchen.  
Zun gelegem  
verscharren / a  
der Schade d  
ein gutes Et  
nichts anders  
in welchem m  
ben kan / bis i  
mit ihren heru  
lich seyn.

Neben i  
tung nicht ver-  
für mit frisch  
Hüner-Mist  
krogen / und a  
gen trachten.  
Trink-Gesch  
im Winter zu  
mit frischem Z  
nung haben  
andere Vieh /  
dardurch / wo  
Puff und and  
über den Hal  
Kürnem  
alle Abend de  
bey zugleich ne  
oder es sich en  
wohin gefeget  
konne / ehe et  
Gesind sich in  
eine Beute m

Das

Die Hü



## Das XCII. Capitel.

## Von der Wartung der Hünen und ihrer Nahrung.

## Inhalt.

§. 1. Hünen müssen in obacht genommen werden / daß sie mit Einfliegen keinen Schaden thun. §. 2. Wollen sauber gewartet werden. Alle Noth muß man nach ihnen umsehen. §. 3. Sind im Sommer leicht zu halten. Ihre Fütterung und Winter-Kost. §. 4. Wurm-Kasten wird angegeben.

## §. 1.

**H**üne wollen wol in obacht genommen werden / wann man anderst sich nicht viel Verdriesslichkeiten über den Hals ziehen will. Dann sie fliehen überall auf und ein / und wo sie ein Loch ersehen / oder erschnapen / durch welches sie in die Scheuren / Gärten und besamte Oerter kommen / fliegen und schliefen können / so werden sie sich nicht lang besinnen / es ins Werk zu setzen. Dahero nun ist hoch vonnöthen / alles wol zu verwahren / und zu versperrern / damit diese ungebettene Gäste wissen mögen / daß man sie nicht gern habe. Man kan ihnen auch den einen Flügel stutzen / oder ihnen die größten Schwing-Federn ausrupfen / damit sie / ob sie schon wollten / doch nicht vermögen an verbottene Oerter zu fliegen. Absonderlich aber hat man nöthig um die Saat- und Erndt-Zeit ihnen zu steuern / und zu wehren / es seye nun wie es wolle / zum wenigsten kan es durch das Einsperren geschehen. Dann weil sie in denen nahe am Hof-zaun gelegenen Feldern zur selbigen Zeit den Saamen verscharrten / auffressen / und hiedelich verschleudern / daß der Schade den Nutzen / den sie geben / mehrmahls um ein gutes Stück übertreffen mögte / so verdienen sie fast nichts anders / als ein gnädiges und ehrliches Gefängnis / in welchem man ihnen / wie sonst / ihre Wartung geben kan / bis das Getraid in den Scheuren ligt / und sie mit ihren herumschwärmern nicht mehr können beschwehlich seyn.

## §. 2.

Neben dieser Aufsicht muß man ihrer mit der Wartung nicht vergessen / sondern zum öfttern die Hünen-Rost mit frischem Spreuer bezetteln und bestreuen / den Hünen-Mist alle Wochen von den Eiz-Stänglein abtragen / und aus dem Kobel selbst fleißig heraus zu bringen trachten. Ihre längliche Wasser-Tröglein und Trunk-Geschire soll man täglich im Sommer drey- und im Winter zweymal ausschwancken und ausbuzen / und mit frischem Wasser wiederum anfüllen. Dann diese Reinigung haben sie höchst-vonnöthen / dieweil sie so wol als andere Vieh / öftters ihre Unreinigkeit hinein machen / und dadurch / wo sie dieses Gesäuff hinter schlucken / sich den Kopf und andere Kranckheiten hurtig und ohnermerck über den Hals ziehen können.

Hünermlich aber ist der Nagd einzubinden / daß sie alle Abend den Hünen-Kobel fleißig versperrern / und darbey zugleich nachsehen soll / ob die Hünen besamten seyn / oder ob sich etwan eines verlauffen / verkrochen / oder sonst wohin gesetzt hätte / damit man bey Zeiten darnach suchen könne / ehe etwan das liederliche umschweifende Bettel-Gesind sich in ihre Rangen des Morgens einen Raub und eine Beute machen können.

## §. 3.

Die Hünen gebrauchen geringe Nahrung und Füt-

terung / doch wollen sie desto besser und ordentlicher dars mit versehen seyn / wie dann von wenigen wolgewarteten Hünern jederzeit mehr Nutzen aufzuheben ist / als von einer grossen Menge anderer / denen der Hunger zum Nutzen heraus siehet. Insgemein giebt man ihnen Kleyen / Brod / Habern / Acker-Getraid / Gersten / und / wo man es haben kan / ausgebranntes Gefott mit saurer Milch oder heissen Wasser.

Im Frühling / Sommer und Herbst kosten sie wenig / und sind sie selbst bedacht / sich von dem jungen Gras und Würmen ein Mittags- und Abend-Mahlzeit zu verschaffen: Haben sie Gelegenheit in grossen und weiten Höfen / auf den Mist-Stätten herum zu ständern / so werden sie manches gutes Schnapp-Bislein hervor zu scharren und zu kragen sich außersich bestreiffen. Gewiß ist es / daß sie die gefangene Fliegen / Heuschrecken / Keferlein / und dergleichen Ungeziefer weit höher halten und schätzen / als wol die Römer / zu Meccenas Zeiten / das junge und zarte Esel-Fleisch mögen geachtet haben. Absonderlich aber sind sie in der Erndt-Zeit fleißig / die ausgefallene Frucht-Körnlein in dem Hof und auf der Strassen aufzusuchen / und vergessen also niemals / wo sie nur etwas erhaschen können / ihren Kragen und Magen darmit anzufüllen. Allein dessen ohngeachtet / muß man ihrer zu Haus doch nicht vergessen / sondern ihnen so wol bey anbrechendem Tag ihr Frühstück geben / als auch zu Nachts vor Untergang der Sonnen sie von neuem wiederum wider den Hunger versehen.

Des Winters / von Martini an / bis aufs neue Jahr / füllet man ihnen die Kröpfe wol / hernach aber bricht man ihnen wiederum ab / damit sie nicht zu fett mögen werden / und deswegen zum Legen schlecht / oder gar nicht tauglich seyn.

Jederzeit aber soll man ihnen an einem gewissen Ort ihre Speise vorgeben / so vergessen sie kein des Hünen-Kobels nicht / gehen gerne wiederum heim / und wird der Hünen-Dieb von ihnen wenig erhaschen können.

## §. 4.

Wir haben obenher schon an dem 282. Blat dieses ersten Theils von unserm Klugen und Rechts-verständigem Haus-Vatter / einer Wurm-Kastens gedacht / an dem bey Unterhaltung der Hünen viel gelegen wäre; weil nun / außser dem / was von seiner Zubereitung geredet ist worden / zugleich versprochen wurde / allhier mit mehrern zu erklären / mit was er angefüllet / und Würmer draus gezegelt / und wie sie nach und nach für die Hünen benutzet werden / so müssen wir nun unserm Versprechen getreulich nachkommen.

In dem nun vorher zubereiteten Kasten wird zu unterst zum Grund geschnittenes Roggen-Stroh aufeinander gelegt / auf welches ein frischer Rind- oder Pferd-Mist kommen muß; dieser soll wiederum mit geringer und leichter Erden zugedecket werden / auf die Weim-Trebern / Waigene Kleyen / Habern-Körnlein / und Ochsen oder Geiß-Blut / untereinander vermischet folgen müssen. Wann die erste Lage fertig ist / so wird noch eine auf gleiche Art / und in gleicher Ordnung drauf gesetzt / von geschnittenem Stroh / Dung / leichter Erden / und dem vorherbenannten Blut-Gemeng / doch daß ein jedes

Kopf / und hat  
haben: Eine  
Kamm roth und  
D prächtig / die  
und Sperren  
vark oder roth  
mer guten Hens  
Mit: Dabier  
selbst vortheil  
mit ihnen red  
grossen weissen  
wann sie / stat  
n Kopf tragen /  
als die andern  
herer Größe und  
dem Feder-Be

von uns in den  
Paragraphe des  
its-verständigen  
is man sich als  
nd Kath

Das



des von diesen Stücken eines halben Schuhs hoch über das andere komme. Alles dieses wird leztens mit Dornen-Sträuchen / Büschen und andern Gesträus aus den Hecken beschwehret / überlegt / und mit oben draufgesetzten Steinen so tieff niedergedruckt / daß dannoch der Regen eindringen / und das Gezeug zusammen zur Fäulung bringen kan / hingegen aber werden hierdurch die Hünner abgehalten / nicht vor der Zeit sich drüber zu machen.

Aus diesen verfaulten Materien wachsen eine unzählliche Menge Würmer / derer Anzahl sich über etliche Millionen erstrecket. Wann man sie nun für die Hünner benutzen will / so eröffnet man die Wurm-Grube / das ist / man nimmt von der Oeffnung oder Thür / die man biß eben aus mit Ziegeln oder andern Steinen verlegt hat / so viel Steine obenher wiederum hinweg / als genug mögte seyn / für die Hünner mit einer Schaufel täglich

etliche Würmer von dem so grossen Vorrath heraus zu langen. Wann nun die Hünner ihre gewöhnliche Kost des Morgens empfangen haben / so kan man ihnen dann auf alle Tag drey oder vier Schaufeln voll dieser Würmer heraus langen und vorstreuen / und sie den Tag über damit nach ihrem Gefallen handthieren lassen. Und auf diese Art fährt man einige Zeit fort / sie zu speisen / biß endlich der Platz nach und nach leer wird / und die Hünner vor sich selbst hinein kriechen und schliefen können / und dürfen. Die beste Zeit / sich diese Wurm-Gruben zu machen / ist der Winter / da ohne dem sich das Geruch verschleiffet / und also die Hünner ihre delicate Nahrung an ihnen nicht haben können. Man soll aber wien oder drey zurichten / und eine nach der andern nutzen und wieder füllen / so wird zur Hünner-Speise allezeit Vorrath an Wurmern vorhanden seyn.

\*\*\*

Das XCIII. Capitel.

Wie den Hünnern das Eyer-Aussauffen und in andere Häuser zu lauffen zu verwehren.

Inhalt.

§. 1. Hünner / so die Eyer aussauffen / sind nichts nutz. Wie ihnen dieser böse Gebrauch abzugewöhnen. §. 2. Werden bißweilen verwehret in andere Häuser zu legen; welches nicht zu dulden ist. Mittel darwider.

§. 1.



Er fürnehmste Nutzen / so von den Hünnern zu erwarten ist / sind die Eyer; und dahero ist man um so viel mehr verbunden / Achtung zu geben / ob selbiger sich bey allen finde / und was bey Ermangelung dessen anzufangen sey. Die gemeinste Art / durch welche er entzogen wird / geschieht von den Hünnern selbst. Dann diese sind zu Zeiten so schlimm und übel gewöhnt / daß sie ihre eigene neu-gelegte Eyer wiederum aussauffen / und dem Herrn an statt des Nutzens in die Kuchen / nichts als leere Schalen hinterlassen. Weil nun aber darmit die auf sie gewandte Unkosten schlecht bezahlet werden / zumahl / wann sie auch die von andern gelegte Eyer auf diese Weise verderben und zu schanden machen / so muß man ihnen bey Zeiten das schlimme Handwerk darnieder legen. Man kan es aber gar füglich und artlich auf solchende Weise thun; Man schüttle oder thue aus einem Ey das Weiße heraus / doch daß der Dotter darinnen bleibe; dann zu dem muß man hernach / an statt des Weißen / feuchten Gips thun / damit das Ey möge hart und davon die ausgefüllt werden. Wo man nun diese also zugerichte Eyer an diejenige Oerter und Stellen leget / an welchen vorhero die guten Eyer sind ausgefressen worden / so wird das schlimme und schädliche Hun aus Verdruss / daß es zum öfftern nichts gutes finden können / den Handel endlich wiederum vergessen / wann es vorhero genug gefoppt ist worden.

Anderer schneiden ihnen fornen die Schnäbel ab / in Meinung / daß sie alsdann verdrossen oder untauglich sollten seyn / den Eyern einen solchen Schaden zu verursachen: allein die Sache will doch nicht gut thun / sondern es giebt die Erfahrung / daß solche Hünner bey

ihren stumpffen Schnäbeln eben so wenig von dieser Schwonheit lassen / als da sie vorhero ungestümmelt waren.

§. 2.

Neben diesem Verdruss / den sie verursachen / ist billich auch ihr Herum-Vagiren und das Lauffen in fremde Häuser zu segen. Dann bißweilen sind die Nachbarn wol so schlimm / und locken anfänglich mit einigen Hünner-Gesträs die einfältige Hünner heimlich in ihre Häuser / so lang / biß sie des Handels gewohnt sind / und hernach für sich selbst bey ihnen aus- und einfliegen / da es dann gemeinlich geschieht / daß sie entweder dem Herrn des Eyer-Zimmis abtragen / und ihn bey dem falschen Nachbarn lassen / oder sie müssen es wol gar mit dem Leben büßen / und auf seinem Tisch / statt eines guten Gerichts dienen / beyde Zufälle können dem Herrn nicht anders als verdrißlich seyn / weil er durch jenen seiner Unkosten / durch diesen aber seines Eigenthums völlig verlustig gehet. Dahero ist am besten / wo man auf eines von den gemeinen Leg-Hünnern einen solchen Verdacht und Argwohn geworffen hat / man fange es auf / sperre es in eine besondere Kammer ein / biß es vier oder fünf Eyer gelegt hat: wird es nun darzwischen wol gewartet / so vergißt es den alten Winkel / und hält sich einig hernach an diesen Oerden man deswegen offen zu lassen pfeget / damit es nicht umsonst komme / sondern jederzeit hineinzufliegen und ihrem nutzlichen Legen abwarten könne. Gleichwol aber muß ich gestehen / daß sich einige nicht mehr wollen andersst gewöhnen lassen / sondern ob sie schon vier oder fünfmal in dem Zimmer / in welchem sie verwahret worden sind / gelegt haben / so bald sie nur wieder in die freye Luft kommen / so hat der Herr / was die Eyer anbelangt / abermal das Nachsehen / und der untreue Nachbar findet in seinem Stadel oder Fennen immerzu von ihnen etwas in seine Kuchen: Da ist der beste Rath / man eile mit ihnen am Spieß und zum Feuer / ehe der Nachbar sich endlich die Mühe nimmt / nach lang-eingeholtem Eyer-Genuss / sie auf diese Weise zu tractiren.

\*\*\*

— 3 — : 0 : ( 2 0 )

§. 1. Welche Hünner unterlegen der Indianer Reifern, so lehren soll. Von der Zeit schliefen löst drätens un



Wind-Eyer u sondern vielme Wonden geleg so viel schon la em feine Kuchl den Hünnern n wagen Eyern Hünlein zu hof

Man kan die Weifen pre nicht. Dann da werden die so oben schwin man siehet zu / pagen ist / daß f aber kan man i sechs oder sieb man sie alsdan und der Dotter so finds nur blo than werden n in welchen man delinm siehet.

Durchge legen will / neu auf wenigste a nem legt man d rei man auch m legt sind word gen aber traget das Pre darvor

Mit der sich nach der Ze schieden. Insq bis über 20. Er manert habe A halten oder au be man im R schaffen gestosse man nicht so

Das



## Das XCIV. Capitel.

## Vom Ansetzen der Hühner / und von der Ausbrütung der Küchlein.

## Inhalt.

§. 1. Welche Hühner anzulegen. Von der Wahl der Eyer zum unterlegen. §. 2. Und von der Anzahl Von der Brut der Indianischen Hühner. §. 3. Von dem Ort und den Nestern. §. 4. Ob man die Eyer unter dem Ausbrüten umkehren soll. §. 5. Von der Formierung des Küchleins. §. 6. Von der Zeit der Ausbrütung. Wie den Küchlein / die nicht schliefen können / zu helfen. Kluge Anhalt wegen des Ausbrütens und Unterlegens. Wartung der Brut. Henne.

## §. 1.

**D**ie Ausbrütung der Küchlein werden diejenige Hühner angelegt / so viel glücken / sich in der Streu / oder sonst wo Nester machen / oder Eyer gelegt haben. Dann diese Stücke sind ein Anzeigen / daß sie brüten wollen. Man soll ihnen aber keine unnütze / faule

Wand Eyer unterlegen / aus welchen nichts werden kan / sondern vielmehr schöne grosse Eyer / so im wachsenden Monden gelegt worden sind; dann die Erfahrung hat so viel schon längst gewiesen / daß aus dergleichen Eyer keine Küchlein schliefen / die mit der Zeit zu ansehnlichen Hühnern werden: da hingegen von den länglich gestügten Eyer / nichts anders / als Hähnen oder kleine Hühlein zu hoffen und zu erwarten sind.

Man kan aber die Eyer vorher auf unterschiedliche Weisen probiren / ob sie zum Unterlegen taugen oder nicht. Dann entweder probiret man sie im Wasser / und da werden die / so zu Boden sincken für tüchtig / die aber so oben schwimmen / für untüchtig gehalten; oder aber man siehet zu / ob sie schlottern / welches ein gewisses Anzeigen ist / daß sie lauter und untauglich seyen. Am besten aber kan man die Eyer unterscheiden / wann die Henne sechs oder sieben Tag darüber gefressen ist. Dann hält man sie alsdann gegen das Licht oder gegen die Sonne / und der Dotter ist nicht Safran gelb / sondern bleich / so sind nur bloße Wind Eyer / die deswegen auch weggethan werden müssen: Hingegen aber sind diese die besten in welchen man Neuglein / und hin und wieder rothe Neulein siehet.

Durchgehends aber müssen die Eyer / so man unterlegen will / neu gelegt / und aufs höchste zehn oder zwölf auf wenigste aber acht Tage alt seyn. Von jungen Hühnern legt man die ersten Eyer niemals unter; Eben so verfähret man auch mit denen / so im abnehmenden Monden gelegt sind worden. Dann diese gelten hier nichts / hingegen aber tragen die / so im wachsenden Monden kommen / das Pz darvon.

## §. 2.

Mit der Anzahl der untergelegten Eyer muß man sich nach der Zeit / und nach der Güte der Brut-Hennen richten. Insgemein ist zwar Gebrauch 15. 16. 17. 18. 19. bis über 20. Eyer unterzulegen; allein / wie ich allererst mercket habe / die Zeit heisset bisweilen die Zahl behalten oder auch verringern. Dann den Hühnern / welche man im Februario / ehe sich noch die Kälte recht schäffen gestossen / oder verlohren hat / ansetzen will / darff man nicht so viel Eyer unterlegen / als denjenigen / die

in den nachfolgenden Monaten / nemlich im März / April und Mayo zu dieser Verrichtung gewidmet werden / die weil die um sie schwebende Kälte unter dem Brüten ihre natürliche Wärme guten Theils verringert und schwächert. Kan man aber Indianische Hühner zur Brutung der gemeinen Teutschen Hühner Eyer haben / so hat man sich an diese Ursachen so groß nicht zu kehren. Dann in der Ausbrütung sind ihnen die andern Hühner nicht wol zu vergleichen / dieweil sie vor den gemeinen Hennen eine stärcke Wärme / und grossen Leib haben / darmit sie so wol viel Eyer bedecken / als auch glücklich ausbrüten können: zugeschwegen des Vortheils / den man aus der Ruhe seiner andern Leg-Hühner ziehen kan / die ja um so viel eher wiederum zu legen vermögllich sind / weil sie der übrigen Arbeit überhoben bleiben.

## §. 3.

Einige Haus-Vätter haben zwar die Gewonheit in Erwehlung des Orts zur Ansetzung der Hühner absonderlich darauf zu sehen / ob sie desselben vorher gewohnt und gerne dorten zu sitzen pflegen: wie sie dann in Ansehen dessen ihnen nichts besonders machen / sondern sie nur im Hühner-Kobel in ihren dazum gemachten Nestern ansetzen: allein diese Gewonheit will etlichen deswegen nicht recht in den Kopf gehen / weil diese brütende Hühner nicht mit Ruh ihrer Verrichtung obliegen können / indem ja die in dem Hühner-Haus hin- und wiederfliegende und flatternde Compagnonen ihnen bald da bald dorten einige Unruh und Verdrießlichkeit machen können; wiewol diesem Ubel eines theils darmit kan begegnet werden / wann man den Eingang zu den Brut-Nestern mit eisernen Dräthen verzäunet / damit die übrige Hühner sie in ihrer Ruhe durch beschwehrlche Vögel nicht stören können. Doch dem seye wie ihm wolle / das ist wahr / daß die gemeinen Bauers-Leute sich lieber mit Körben behelfen / als daß sie den Hühner-Kobel dazum gebrauchen sollten. Sie machen ihnen in dieselben mit Stroh und Heu ein Nest / und wann sie ihnen zu essen geben wollen / so nehmen sie solche aus den Nestern heraus / und setzen sie / nachdem sie gefüttert worden / wiederum hinein / und dieses treiben sie so lang / bis sie mit dem Ausbrüten fertig sind. Andere aber wehlen hierzu warme Zimmer / durch die dennoch die kühle Luftigen durchstreichen können; und ziehen sie diese allen andern Plätzen für / weil sie ruhiger und stiller darinnen sitzen / und mit besserer Bequemlichkeit können gewartet und versorget werden / durchgehends aber kommen sie darinnen überein / daß die Nester nicht nur allein müssen vorher sauber und rein ausgemistet / und mit frischem Heu oder Stroh gefüllet und versehen werden / sondern / indem sie mit den Nestern so umgehen / verwahren sie auch aussen herum die ausgeputzte Nester so wol / daß die untergelegte Eyer von der Brut-Hennen / sie mag sich immer bewegen wie sie will / doch nicht heraus geworffen / zerbrochen und verderbet werden; welches sonst gerne zu geschehen pfleget / wo man dieser Verwahrung vergessen hat.

## §. 4.

Die Eyer / die man auf diese Weise der Hennen unterlegt / muß man / so bald sie zu brüten anfangt / hernach



nach in ihrer Ordnung und ersten Stand legen lassen / und nicht mit den Händen viel hin- und wieder gehen; und ob schon einige für nöthig halten / daß sie in wärender Brut ein und zweymahl sollten verkehret werden / damit nemlich das völlige Ey zeitigen / und zu seiner Vollkommenheit kommen möge / so halten doch etliche deswegen nicht viel darauf / weil gute Hüner schon von sich selbst / ohne andere Beyhülffe / die Eyer / über denen sie sitzen / mit den Füßen zu rühren und umzukehren pflegen. Doch wer seinen Hennen nicht so viel zutrauen darff / der darff sich eben darüber kein grosses Bedencken machen / wo er nur diß einige nicht in Vergessenheit stellet / daß er nemlich die Eyer / so bald er sie unterlegt / mit Kohlen oder schwarzer Farbe auf der Seiten bezeichnet / welche sie in dem Nest übersich kehren / und auf die sich die Henne setzet / so wird er hernach in dem Umkehren desto weniger fehlen können.

§. 5.

Die alten Herren Philosophi stunden in der Meinung / daß das Hünlein aus dem Dotter wachse / und daß aus dem Blätlein oder Bluts-Tröpflein so oben in der Spitze des Eyes sich befindet das Herz / aus dem Weissen oder Eyer-Klar aber die Lärlein oder Federlein werden. Allein es finden sich bey dieser Meinung viel Schwierigkeiten / und scheint es weit glauwlicher zu seyn / daß das Hünlein aus dem Eyer-Dotter und Weissen seine Nahrung habe / als daß es daraus formiret werde. Dann man findet / daß in dem Eyer-Dotter gewisse Nabel-Adern hinein gehen / und daß noch viel von dem Dotter übrig ist / wann das Hünlein schon seine Bildung hat: Zu dem wann man Hünlein / zwey oder drey Tage / ehe sie auskriechen / genau beschauet / so wird sich weisen / daß der Dotter durch den Nabel / oder durch die Nabel-Gänge gegen den Magen hinein gezogen werde / dahero auch in einem neu-ausgetrochnem Hünlein der Magen gelb-gesärbet / und der Bauch voller Dotter ist. Und so stehet es auch mit dem Weissen; dann weil auch zu demselben ein Nabel-Gang gehet / und nach gescheneher Formirung des Hünleins und erlangter völliger Gestalt / noch viel von dem Weissen übrig / so möchte es etwan keine so üble Muthmassung seyn / wo man gleichfalls sagen würde / daß es nur zu seiner Nahrung diene. Bleibet also übrig / daß das Hünlein aus dem so genannten Vogel im Ey werde; welcher Meinung auch die Glaubens-würdige Erfahrung ein stattliches Ansehen macht. Dann nachdem das Hünlein gebildet ist / und seine Gestalt hat / ist an dem stumpffen End / nichts mehr davon zu finden: so wird auch der Dotter und das Weiß Ey / vermittelst desselben / aneinander ge-

knüpft / also / daß das Hünlein seine Nahrung bequemlich von ihnen allen beyden nehmen kan. Doch die ganze Sache gehöret in die Philosophische Schule / und da mag ein gelehrter Haus-Vatter in dem vortreflichen Buch des stattlich erfahnen D. Harvey, von der Zeugung der Thiere / den gangen Handel / nebst vielen andern hieher dienlichen curiosen Anmerckungen besammeln / zu seiner Ergözung finden.

§. 6.

Ein allgemeiner Haus-Vatter hat hierbey dieses absonderlich zu mercken / daß die gemeinen Hüner fast durchgehends in drey Wochen fallen / und wo dieses an dem 21. Tag nicht geschehen ist / so muß man zusehen / ob die Hünlein gepickt haben / und hören / ob sie pfeifen / wiewol sie auch zuweilen mit dem Häutlein ausschüpfen. Wann sie aber anklopfen / und die Schalen zu brechen zu schwach sind / muß man ihnen mit aller Behutsamkeit helfen. Wäre es aber Sache / daß sie gar nicht schliessen wollten / so nehme man am 20. oder 21. Tag die Eyer / duncke sie mit der Spitze ein wenig in lauwichtes Wasser / so wird sich das Hünlein rühren / welches dann ein Anzeig ist / daß es noch gewiß schliessen werde: da hingegen auf dieselbigen Eyer / an denen man keine Bewegung verspüret / sich keine Hoffnung wegen junger Kuchlein zu machen ist.

In dem gangen Handel kan eine gute Haus-Mutter glücklich fortkommen / wann sie fleißig den Tag bemercket und aufzeichnet / da an diesem oder jenem Ort den Hennen eine gewisse Anzahl Eyer untergelegt werden. Dann diese Observation wird ihr die Mühe tröschlich erleichtern / die man sich insgemein mit ihnen zu Ausgang der Brut-Zeit durch fleißiges Nachsehen und Zusehen machen muß / sintemal ja alsdann leichter fortkommen ist / wann man gewiß weiß / daß nunmehr von dem Ausbrüten der oder jener Hennen das Ende muß vorhanden seyn / weil sie schon so und so lang über den Eiern gefressen wäre; da hingegen eine unfleißige Haus-Mutter mit ihrem unordentlichen Lauffen und ungedulden Hanthieren / sich viel Mühe / den Hünlein aber großen Schaden über den Hals ziehen wird. Im übrigen aber muß man der Brut-Hennen nicht vergessen / sondern sie mit Essen und Trinken nicht nur warten / sondern gut aufwarten / es seye nun daß man ihr die Speise nahend am Nest sürgebe / oder daß man sie täglich ein- oder zweymal subtil heraus hebe / und von dem Nest wegnem / bis sie sich abgefüttert hat.

\*\*\*

-103 (0) 101-



§. 1. Geschloffe  
oder weicht  
ter sind. §.  
Essen anzu  
Kuchlein si  
Gepaunen  
ner anter d

**M**

den seit bring  
gangen Tag u  
Worigen nach  
von den ausge  
wo sie sobald v  
erstarcken sie h  
sind von der g  
sie sich aber nich  
der Mutter al  
mehr ihrer aus  
bilden und sau  
raumen / und  
kommen die in  
und hat man si  
ander so bestig  
werden / als wo  
enger macht.  
Wolkt nicht all  
Hünlein gesch  
sehen es unter  
den / Schur  
ter ausschließ  
sind.

§. 2. Nach und nach  
man sie mit ei  
gelassen / bis si  
Mutter in ein  
Blecken gefüll  
mit Federn w  
sein einer Ha  
nen die Kälte  
das beste zu v  
ben soll / muß  
solcher Nag se  
die Kuchlein i  
welches letzte  
Und so gehet n  
mächtig getro  
an die Luft da  
schleht / und  
den / jederzeit  
ein / und zug  
glücklich begeg  
Hüner-Küch  
eine Oeffnun  
setzt man in d  
Wiesen / un

Das



## Das XCV. Capitel.

## Von der Kuchlein Auferziehung.

## Inhalt.

- §. 1. Geschlossene Hünlein kan man den Hünern zu Zeiten lassen/ oder wegtun. §. 2. Ihre Wartung/so lang sie bey der Mutter sind. §. 3. Unterschied der Kost und Speise. Wie sie zum Essen angewöhnet sind. §. 4. Von den Hennen/ die die Kuchlein führen/ und wie viel sie haben sollen. §. 5. Wie die Kapannen darzu abzurichten. §. 6. Wahl der besten Leg-Hüner unter den Jungen.

## §. 1.

**W**enn einige junge Kuchlein ausgeschloffen sind/und man Hoffnung hat/ daß die übrigen gleich darauf folgen werden/ so soll man sie nicht alsbald in dem Moment/ oder in der Stund von der Brut-Hennen wegtun und bey sich bringen/ sondern man muß sie einen halben oder ganzen Tag unter ihr/ ob schon ungespeiset/ lassen/ bis die übrigen nach und nach gar darzu kommen/ und das Nest von den ausgeschloffenen Hünlein angefüllt wird. Dann wo sie sobald von der Mutter weggenommen werden/ so erkranken sie hernach nicht/ und leiden/ weil sie noch naß sind/ von der geringsten Kälte/ einen harten Anstoß/ davor sie sich aber nicht zu befürchten haben/ wann man sie unter der Mutter abtrocknen läßt. Doch kan und soll man/ je mehr ihrer ausschließen/ desto fleißiger und behutsamer/ die kühlen und saulen Eyer und ledigen Schaalen bey Seits raumen/ und zum Arzney-Gebrauch verwahren/ so bekommen die jnnigen Kuchlein desto besser Raum und Platz/ und hat man sich nicht so leichtlich zu befürchten/ daß sie einander so bestig drängen/ drücken/ ja wohl gar erdrücken werden/ als wann das unnuße Gezeug die Nester klein und enger macht. Wiemol auf dem Land siehet das Bauern-Volk nicht allezeit darauf/ sondern sie raumen/ sobald ein Hünlein geschloffen ist/ selbiges alsbald bey Seiten/ und legen es unterdessen in einen warmen Pelz-Fleck/ Hauben/ Schurz oder Hasen/ bis die andern/ so später ausschließen/ nach und nach gar darzu gekommen sind.

§. 2. Auf diese Art werden entweder die Kuchlein nach und nach zusammengesamlet und gefest/ oder/ wo man sie mit einander ein paar Tag bey der Brut-Hennen gelassen/ bis sie alle gefallen sind/ so setzet man sie samt der Mutter in einen Korb/ der mit Werg und warmen Pelz-Flecken gefüllt ist/ oder in einen grossen Hasen/ der aber mit Federn wohl muß zugedeckt seyn/ oder aber man setzet sie in einer Hauben vor den Ofen/ alles deswegen/ weil ihnen die Kälte höchst schädlich ist/ und sie also darvor auf das beste zu verwahren sind. Der Ort/ da dieses geschehen soll/ muß entweder die warme Stube/ oder doch ein solcher Platz seyn/ da die Sonne mit ihren heißen Strahlen die Kuchlein die Kälte wenig achten und empfinden läßt/ welches letztere ihnen gemeiniglich am besten ersprieset. Und so gehet man mit ihnen um/ bis man sie allgemählich getrost und frey/ bey schönen und heitern Tagen an die Luft darf bringen/ da man sie dann/ ehe dieses geschieht/ und sie unter dem freyen Himmel gelassen werden/ jederzeit vorher mit Poley und Rosmarin beräuchern/ und zugleich damit vielen verdriesslichen Anstößen glücklich begegnen kan. Man hat Fisch-Keisen oder eigene Hünner-Körbe/ die oben klein und enge sind/ unten aber eine Oeffnung haben und weiter von einander stehen/ die setzet man in den Hof/ oder auf die andern Haus gelegene Wiesen/ und läßt den Tag über bey schönem und guten

Wetter den Hünlein ihre Freude/ die dann gar artlich mit ihrer Mutter herum spazieren/ in dem Hünner-Korb aus und einschließen/ und sich/ so bald nur die Mutter wegen eines Raub-Vogels warnet/ gar hurtig darunter zu reterieren und zu flüchten wissen. Des Nachts/ und bey windigem und wüstem Wetter/ kan man sie neben/ der Mutter/ in eine besondere Kammer/ oder auch in die Stuben thun/ darinnen aber etwas Heu und Sand soll seyn/ damit sie in dem Ersten/ nebenst oder unter ihrer Mutter sitzen/ in dem Letztern aber sich baden/ und mit plädern ergößen mögen.

§. 3. Denen ausgeschloffenen Hünlein giebet man bey den gemeinen Lands-Leuten entweder den ersten Tag/ oder wo sie selbigen noch bey der Mutter blieben sind/ den andern/ klein-gehackte Eyer für. Man nimmet hierzu entweder die bösen saulen Eyer/ die nicht auskommen wollen/ oder/ in Mangel derer/ andere/ die man darzu in guter Bereitschaft hat/ je kleiner sie gehackt und geschnitten werden/ je besser ist es den jungen Kuchlein/ doch soll man ihnen anfänglich nicht zuviel/ sondern wenig vorgeben/ und nach und nach sich damit bessern/ bis man sie endlich nach Gefallen darff essen lassen. Die Bauern unterrichten sie an theils Orten also/ wann sie anfänglich nicht vor sich selbst fressen wollen: Sie nehmen die jungen Kuchlein/ setzen sie in die Sonne oder auf den Tisch in der warmen Stuben/ bestreuen sie sowol mit gehackten Eyern/ als neben ihnen den Boden/ oder Ort/ auf den sie sitzen/ nebenher aber stellen sie ihnen in einem Scherblein oder Löffel das Trinken für/ etliche nun lernen bald essen/ und die Bröcklein von den Eyern aufklauben/ andere aber wollen sie nicht darzu bequemen/ sondern würden eher Hunger sterben/ wo man nicht ihnen auf andere Weise eine Lust zum essen machen würde. Doch da sind die Bauern-Weiber schon so klug/ krappeln mit den Fingern neben den Hünern herum auf den Tisch oder Boden/ und weil die junge Kuchlein/ diesen Schall von ihrer Mutter zu seyn vermeinen/ die mit ihrem Schnabel also zu hacken pfleget/ so fangen sie alsobald an sich nach der Speise umzusehen/ und die vor sich liegende Bröcklein aufzuheben/ da dann eines dem andern im essen willig und gerne Gesellschaft leistet. Mit diesem Futter/ zu dem man ihnen in einem Löffel/ oder kleinen Geschirlein so lang zu trincken vorgiebet/ und sie darzu anhält/ bis sie vor sich selbst allein zu trincken gewöhnet sind/ unterhält man sie fünf/ sechs/ oder acht Tage/ nach dem man anfänglich ihrer wol und lang warten will/ oder nicht. Dieses ihr erstes Fressen verändert man hernach mit gekochtem Hirsch/ oder Gries/ bis sie ein wenig erstarkt sind/ da man endlich sie mit Kleyen/ die mit Milch oder Wasser gekocht wird/ und mit der zusammengeronnenen Kühe-Milch/ fortbringen/ und in die Höhe ziehen kan. Andere ziehen sie anfänglich mit Semmeln und Milch auf/ bis sie die Weizen- und Gersten-Körner vertragen und fressen lernen. Etliche recommendiren auch das Rockenmalz/ und wollen haben/ daß Roggen/ so er ein wenig begossen/ und auf dem Boden von einander gestrichen und geraumet werde/ damit es auskeimen könne/ den jungen Hünlein ein delicates Fressen geben soll/ davon sie trefflich gedeven. Doch man halte sie im Futter wie man nur wolle/ so soll man ihnen selbiges oft verändern/ damit sie bey dem Appetit bleiben/ und desto begieriger zum Fressen werden. Zu ihrer Erfrischung und Gesundheit aber soll man ihnen im April Brennessel-Saamen

Ette tt

für



für treuen und durchgehends bisweilen etwas von Schnitzlauch / oder jungen Salat / unter ihr Geß hacken und mengen.

§. 4. Wo man in einem Haushalten auf das Eyerlegen große und genaue Achtung geben muß / stößet man die Hünen-Schaaren / so nur sechs / acht oder zehen starck sind / zusammen / und untergiebt ihrer an der Zahl wohl zwanzig oder dreißig einer einigen Hennen / die andern Mütter aber läset man unter die Leg-Hennen lauffen / die dann ihr Amt treulich wiederum versehen werden. Unter dessen aber wartet die andere Henne der untergebenen Hünlein auf das beste ; und ist es wunders-würdig / wie sie mit so artig und verschiedenen Stimmen ihren Jungen zu ruffen und sie zu warnen weiß. Dann wann sie ihre Hünlein zu sich bringen will / so locket sie mit heller Stimme : Wann sie den Raub-Vogel siehet / so erhebet sie ihre Stimme sehr hoch / und ermahnet die Kücklein zur Flucht ; fänget man nach ihr / so gluckzet sie ; führet sie ihre Jungen / so locket sie ihnen mit rauher und dufamer Stimme ; bald ist sie ganz leiß und still mit der Stimme ; bald brummet sie einen niedrigen Bass ; bald pfeiffet sie einen hohen Discant ; bald schreyet sie untereinander. Kurz / sie thut so viel / daß man ihre innerliche und wunderliche Liebes-Bewegungen deutlich genug erkennen kan.

§. 5. Man nimmet auch bisweilen zu diesen Dienst / an statt der Hennen / einen starcken Capaun / der bey seinem besten Alter ist / doch muß man ihn vorher darzu angewöhnen / sonst wird alle Mühe verlohren seyn. Man kan es aber leichtlich thun / wo man ihm nur unten am Bauch die Federn berupft oder auspflückt / und ihn an den kalten Ort mit beissenden und brennenden Nesseln reibet und bestreichet. Hierauf kan man ihm im Wein eingeweichte Semmeln zu fressen geben / davon er endlich ganz trunken wird werden / und mit sich nach Gefallen umgeben lassen. Man muß ihn alsdann alsbald in einen engen Hünen-Korb / oder in eine Fischreusen einsperren / doch so

verwahren / daß er nicht heraus kommen / und danach durch die Fächer und Klumpen Luft holen möge.

In diesem Gefängnis fasset man ihn zwen oder drey Tage / und wartet ihm beständig mit den im Wein aufgeweichten Semmeln auf / damit er wohl betrunken bleibe / bis man ihn nach dem dritten Tag in einen Hünen-Korb oder Hünen-Steige thut / und etliche halb-gewachsene Hünlein / als Gefellen und Zeitvertreiber zugebt / denn er / wegen der Gemeinschaft des Fressens / bald gewohnt so / daß er sie leiglich gar unter seine Flügel nimmet. Welcher nun wegen der Blöße seines Bauchs / und der daran abgeriebenen Nesseln / von der Wärme der sich unter seinen Flügel verkriechenden Hünen eine angenehme Linderung empfindet / so gewinnt er die Hünlein lieb / und da kan man ihm / nach Gefallen / die Anzahl der Hünlein vergrößern / doch daß sie nicht über vier und zwanzig oder dreißig komme / so wird er jeden darunter mit gleicher Liebe und Freundlichkeit begegnen / weil er von jedem sich gleiche Linderung vermuthend ist. So bald er nun in der Kammer von sich mercken läst / daß er ihrer wohl gewohnt seyn läst man ihn unter freyen Himmel mit seinen Untergebenen freudig hinaus spazieren / die er dann auf das treulichste versorget / bis sie von ihm in den Hünen-Korb gehet / oder sonst abgefondert werden.

§. 6. Im übrigen hat eine Haus-Mutter sich zu bescheiden / daß die jungen Hünen / so in dem Monat Junii ausschliessen / zur Zucht untauglich seyen / weil sie leichtlich den Zypf bekommen / und daher nirgends hin besser / als an den Spieß gebraucht werden können. Hingegen aber sind diese / so im Herbst fallen / wann sie des Winters durch in warmen Stuben gehalten werden / treffliche Leg-Hünen. Allen aber und jeden jungen Hünlein / die man zur Zucht aufbehalten / oder sonst erziehen will / soll man die Federn unter den Flügeln fleißig berupfen / damit sich nicht unter den Pfadeln und Wadeln die Unlust und Roth daran hänge / und hernach diese Unreinigkeit eine Ursache beschwerlicher Krankheiten werden möge.

## Das XCVI. Capitel.

### Von den Eyern / und wie zu machen / daß die Hünen viel Eyer / und das ganze Jahr durch legen.

#### Inhalt.

§. 1. Eyer als ein gesundes Essen von den Medicis recommendiret. Was von der Erkantnus aus den Eyern / ob Hahnen oder Hennen fallen / zu halten seye. Wie lang die Hünen zum Eyerlegen taugen. Nothwendigkeit der Hünen-Musterung. §. 2. Was zu thun / daß sie viel Eyer. §. 3. Und den Winter durch legen. §. 4. Wie grosse Eyer zu wegen zu bringen.

#### §. 1.

**D**er Vorzug unter allen andern Eyern / haben die Herren Medici den Hünen Eyern einhellig zugesprochen / und damit zugleich auf das deutlichste gewiesen / daß sie auch vor den andern müsten nützlich und gesund seyn. Und gewißlich daran haben sie nichts zuviel geredt. Dann nichts nun zu sagen von ihrem Nutzen in der Medizin / die in und andern Sachen / davon man sich anderwärts erkundigen kan / so ist warhafftig keine Speise zu sagen / die so wolfeil erkaufft / so sauber und so leichtlich gekocht wird / als die Eyer. Dann sie sind von einem angenehmen guten Geschmack / geben eine gute Nahrung / sonderlich wann sie frisch und neugelegt sind / und werden die ersten Eyer von den Hünen vor eine treffliche und gesunde Magen-Speise insgemein gehalten.

Etliche Haushalter stehen zwar in der Meynung / daß man aus der Figur der Eyer das Geschlecht / oder ob es entweder Hahnen oder Hennen seyen / erkennen möge / wann nemlich die Eyer lang oder rund sind : Allein die Erfahrung widerspricht ihnen / und bezeuget / daß nicht an diesem Wahrsagen seye.

Über drey Jahre taugen die Hennen nicht zum Eyerlegen / dann in den ersten zweyen Jahren sind sie die besten Leg-Hünen / nach welcher Zeit sie nach und nach wiederum abnehmen / daß sie in dem dritten Jahr ihres Alters mit Nutzen nirgends besser / als zum Mäsen / Bräuen und Schiachten können gebraucht werden. Deswegen ist wie bey andern / also auch hier / die Musterung höchst nützlich / durch welche das wegen Alters und anderer Ursachen untaugliche Geflügel weggeschafft / und auf den Markt oder in die Küchen verschicket wird : Hingegen kommt aber von den jungen Hünlein neue Stücke an der abgangenen Stelle / die den verlohrenen Nutzen wieder zu bringen können.

§. 3. Damit nun aber die Hünen desto fleißiger und öftters sich mit Eyern einstellen möchten / haben ihnen verschiedene Leute mit allerhand artlichen Vortheilen helfen wollen. Etliche mischten ihnen unter ihr

Gefräß zersto  
deswegen kei  
viel Eyer lege  
ren nicht auf  
ben ein wenig  
sel. Krauts un  
zu essen geben  
den / daß sie n  
den Eyern /  
sie Vortheil k  
Winter-Ge  
zu fressen gebe  
Man kan sie a  
gehörten und  
Erfahren. auc  
fütern / dan  
mit Eyer ad  
§. 2. W  
größten Käit /

§. 1. Die Med  
den aber n  
die. §. 2. W  
Winter-  
eingesalze



se mögen ruff  
des Gold / des  
so machet sich  
Gewissens / n  
Nothwendig  
und weil man  
ben muß / di  
wegnehmen k  
che solche zu  
§. 2. Im  
Kopf mit viele  
brechen / dan  
Zucht ist / rügl  
Haus-Mutter  
seinen Juden  
den man nicht  
ren / sondern b  
so ist ihr jurat  
viele Schuht  
ten Eyer tägl  
des Monats k  
Aufsicht wird  
ten von den J  
im / auf nöthig



Bestraß zerstoßenen Haasen-Roth: allein das Mittel ist deswegen keines Pfennigs werth / weil die Hühner zwar viel Eyer legen / allein mit ihrem Verderben / dann sie hören nicht auf / bis sie sich zu todt geleyet haben. Andere geben ein wenig behutsamer / und bedienen sich bloß des Nessel-Krauts und der Geisrauten darzu / die sie den Hühnern zu essen geben / wodurch sie dann fruchtbar gemacht werden / daß sie mit vielen guten / auch zum Ausbrüten tauglichen Eiern / ihren Herrn erfreuen können. Der gemeinliche Vortheil bestehet darinnen / daß man ihnen eingeweichte Winter-Gerste / oder Habern / welches bequemer darzu ist / zu essen geben soll / davon sie trefflich fruchtbar werden. Man kan sie auch absonderlich um den Jenner herum / mit gedöbeten und gerösteten Früchten / als Gersten / Habern / Erbsen &c. auch geröstetem Brod füttern / aber nicht überfüttern / dann wann sie das Futter zu sehr sticht / lassen sie mit Legen nach.

§. 2. Will man aber haben / daß die Hühner in der größten Kälte / oder den ganzen Winter durch / Eyer legen /

so muß man sie nebst dem Hahnen in der Stuben / oder in einem warmen und hellen Gemach halten / und nebst dem andern Futter zu Zeiten mit Hanf / Körnern und Nessel-Saamen speisen: Oder / man nehme geröstet Rocken-Brod / lasse es im frischen Wasser etliche zehen Stunden weichen / und gebe es jederzeit Morgens vor dem andern Fressen / den Hühnern zu einem Frühstück für: und so mache man es auch zu Mittag; Abends aber fülle man ihnen den Kopff mit Gersten / Habern oder Weizen / so werden sie trefflich anschlagen.

§. 4. Wer endlich seine Freude an grossen Eiern hat / der mag diesen Vorschlag des Herrn Tabernæ montani probieren. Er nehme ein Maßlein Kleyen / mische einen Becher voll gepulverte Schnecken-Häuslein darunter / mache mit Wein an / und gebe den Hühnern zu essen. Oder / er nehme so viel Gersten-Kleyen / und mische gepulverten Ziegelstein an statt der Schnecken-Häuslein darunter / rühre es mit Wein an / und gebe den Hühnern zu essen.

## Das XCVII. Capitel.

## Wie die Eyer lang zu erhalten.

## Inhalt.

§. 1. Die Medici sind nicht wol auf die alte Eyer zu sprechen / werden aber nicht geböret. Eyer lang zu erhalten / ist nothwendig. §. 2. Wie es im Sommer geschehen müsse. §. 3. Wie im Winter. Welche zum Aufheben anzusehen. §. 4. Von den eingesalzenen Eyren der Epineser.

## §. 1.

**S**chon die Herren Doctores den alten Eyer / die eine lange Zeit sind aufgehebt und verwahrt worden / einen schlechten Lob-Spruch geben / so lehret man sich dennoch in der Küchen nicht viel an ihr Grubeln / Grabeln / Reden und Disputiren / sondern / sie mögen ruffen wie sie wollen / daß ein Ey des ersten Tages Gold / des andern Silber / und des dritten Bley sey / so machet sich dennoch die Haus-Mutter keinen grossen Bewußtens- noch Gesundheits-Scrupel darüber / die Nothwendigkeit gehet hier den spitzfindigen Critiquen vor / und weil man viel Eyer in der Küchen verbrauchen und haben muß / die man nicht eben täglich unter der Hennen wegnehmen kan / so heist es / und bleibt darbey: Man suche solche zu erhalten.

§. 2. Im Sommer ist es zwar unnöthig / sich den Kopf mit vielen Brillen / wegen ihrer Erhaltung zu zerbrechen / dann da hat man ja / wo nur eine mäßige Vieh-Zucht ist / täglich frische Eyer. Dennoch aber / wann eine Haus-Mutter / wegen der vielen Hühner / die sie hält / einen feinen Zuden / Zins an Eyer von ihnen aufzuheben hat / den man nicht gerne verkaufen / noch sonst hinschleudern / sondern bis zum nöthigen Gebrauch verwahren will / so ist ihr zu rathen / daß sie sich einen besondern Behälter mit vielen Schublädern machen lasse / in die sie die neugelegten Eyer täglich legen kan / und zugleich aussenher den Tag des Monats bemerken / wann sie geleyet worden. Diese Aufsicht wird ihr darzu dienen / daß sie desto besser die Alt- von den Jungen unterscheiden / und also jene vor die- sen / auf nöthigen Fall / verbrauchen und verspeisen kan /

doch muß der Behälter an einem kühlen lüfftigen Ort stehen / wo die Feuchtigkeiten und die daraus entstehende Fäulung / nicht groß zu befürchten sind / und in die Läden muß Kleyen geleyet werden / damit die Eyer in derselbigen stehen können.

Wem dieser Vorschlag nicht beliebt / der kan sie den Sommer über in der blossen Kleyen / oder in der Aschen erhalten. Aber vor der blossen Erden / und vor dem Salz muß man sich hüten / dann auf jener verderben die Eyer bald / und in diesem werden sie leb- und krafft-los.

§. 3. Den Winter durch / unterhält man sie in Spreuren oder im Heu im Bohnen / Mehl und Aschen. Überall aber müssen sie auf der Spizen stehen / und keines das andere gar zu genau berühren. Gewisse Bauerleute legen sie nur auf Schragen / oder auf hölzerne mit Sprüßeln gemachte Stellen / die sie in ihren im Winter lauchlichten Kellern / ohne vieles Rütteln und Schütteln / sanfft und sachte anheben und aufstellen / und darauf den Winter oder Herbst durch / die Eyer glücklich erhalten. Die im October gelegte Eyer sollen am liebsten den ganzen Winter durch bleiben / und sind dahero vor den Vorhergelegten anzusehen. Die Bauern-Regul aber / daß man die Eyer / so man über Winters halten will / zwischen zweyen Frauen-Fagen einsammeln müsse / verdienet so viel Glaubens / als ihre übrige Afsatzereyen.

§. 4. Das ist curios / was Herr Neuhof in seiner Gesandtschaft / in China / gesehen und erfahren hat / dem wir auch den Bericht davon zu danken haben: Es werden da die Eyer / so man lange Zeit erhalten will / eingesalzen / das ist / sie werden mit Salz und weisser Kreiden Erden / durch einander gemengt / bestreuet / und eine zeitlang wol zugedeckt / damit durch Zuthun dieser Erden das Salz so kräftig werden möge / daß es durch die Eyer schalen durchringe / welches das bloße Salz allein nicht ausrichten kan. Diese eingesalzene Eyer werden vor eine gute und gesunde Speise gehalten / daß die Sinesische Aerzte selbige auch den Kranken fürzuschreiben pflegen.

§ 10 ( § 10  
§ 10

Et t t t 2

Das



## Das XCVIII. Capitel.

## Wie junge Hünlein ohne Brut-Henne zu erlangen.

## Inhalt.

§ 1. Die gemeinste Art dieses ins Werk zu setzen / wird angefähret. § 2. Von den Backöfen fremdder Nation. § 3. Schlechte Condition der bisher erfundenen Oefen. § 4. Herr von Rosenroth seiner wird beschrieben / n dem man tausend Eyer er ausbrüten kan.

§.

**E**r gemeinste Vortheil / die Eyer ohne Hennen auszubrüten / bestehet darinnen : Man nehme Fauben- oder Hünlein-Korb / stosse ihn klein / und lasse ihn in einen Kasten oder andern warmen Ort / durch ein grosses Sieb auf einander fallen / und etwas dick zu liegen kommen : darauß lege man zarte Hünlein-Federn / und setze die Eyer also ein / doch daß sie mit der Spizgen über sich stehen / und keines das andere berühre. Darnach schütte man durch das Sieb mehr Roth auf die Eyer / biß sie ganz und gar damit bedeckt worden sind ; indem Stand lasse man sie zwey oder drey Tage ruhig stehen / die folgende Zeit aber muß man sie täglich einmal / doch subtil und gemach / umwenden. Nach zwanzig Tagen / wann die Hünlein anfangen zu picken und doch nicht völlig durchpicken können / so hilff man ihnen / thut die Schalen gemach auf / leget hernach die jungen Hünlein in einen Korb / und sühret eine Henne darzu / die sie leichtlich an wird nehmen / und mit in ihrem Comitatz ziehen lassen.

§ 2. In Aicair / Egypten und in etlichen Insuln des Mitteländischen Meers / hat man grosse Backöfen darzu / in denen die Leute die Wärme so artlich zu temperiren und in gleichem Grad zu erhalten wissen / daß die Eyer nicht wärmer werden / als wann sie eine Henne unter ihr brütete. Daber dann auch von ihnen etliche hundert miteinander ausgebrütet werden / die sie hernach an andere um baarcs Geld entweder verkauffen oder vertauschen.

§ 3. Diese Gattung Oefen / oder vielmehr diese Invention nachzumachen / haben sich zwar auch einige in unsern Ländern bemühet / allein ich muß bekennen / sie wollen mich nicht vergnügen am wenigsten aber der / so von seinem angegebenen Glocken-Ofen dieses Urtheil fällen muß : Die ausgebrütete Hünlein kommen sehr hart auf / und bedürffen weit mehr Mühe / als die von den Hünlein ausgebrütet werden.

§ 4. Dem einigen Herrn Baron von Rosenroth bleibet der Ruhm / daß er in diesem Stück die Sache am künstlichsten und am besten Ort angegriffen. Doch es wird sich der Mühe wol verlohnen / wo wird den ganzen Process mit seinen eigenen Worten erzehlen / wie er solchen in dem curiosen Buch / des Thomaz Brown so genannter Pseudodoxia Epidemica, in seinen Anmerkungen daüber / am 585. Blat / artlich vorgestellt / seine Reden lauten also : Bey dieser Gelegenheit wollen wir angeben / wie man einen Ofen zu richten könne / darinnen man auf einmal mehr als tausend Eyer könne ausbrüten lassen ; wie folget : Erstlich lasse man einen faulen Heintzen machen nach der Kunst / so hoch als man will / und zwar den Thurn viereckicht / also / daß man an drey Seiten gehörige Neben-Oefen anschiffen kan / jeden mit gehörigen Registern / durch welche die Wärme aus dem Thurn in die Brut-Oefen könne gelassen werden. Ein jeder Brut-Ofen kan auf die drey

oder mehr Schenke breit seyn / daß man nemlich mit dem Arme an die andere Seiten reichen / und also die Eyer recht legen und umkehren könne. Die Höhe desselben aber / kan von drey bis vier Schuben seyn ; dieselbe muß mit drey eisernen Platten in vier Theil abgetheilet werden. Das erste Fach bleibt zum Aschen-Loch / und muß biß aus dem Thurn fallende Asche durch eine nahe am Thurn gelegten Kofst dahin abfallen können. Das andere Fach sey etwas höher als ein Schuh / und wird an das Register des Thurns zu stehen kommen. Das dritte und Vierte kan gleichfalls nach Gutachten / ein und abgesetzt werden. Ein jedes Fach muß sein eignes Thürlein oder Loch mit einem Schöpfel haben / daß man den Arm wohl hinein bringen / und sie bequemlich auf und zu machen könne : Oben drauf aber kan ein Deckel gemacht werden / dadurch das oberste Fach wohl bedeckt werde. Die andere und dritte Platte müssen hinten an dem Thurn gehörige Löcher haben / auf die drey quer Finger breit / und so lang / als die Löcher unten am Thurn gehen / damit dadurch die Wärme aus dem Register des Thurns in die Löcher treten / und dieselben Fächer erwärmen könne ; auch kan man diese Löcher mit eisernen Schuben zu und aufschieben / damit man die Wärme in den Fächern / nach Belieben / mildern könne. In die Fächer aber soll man Sägspäne oder Häcksel streuen / und ein Tuch drauf legen / auf welches die Hünlein / wann sie ausgekrochen / gehen und treten können. In jedes Fach kan man auf die hundert und mehr Eyer legen / daß das stumpffe Thäl unten und das Spizige oben komme. Die Wärme des Ofens muß im Sommer geringer / im Winter aber etwas stärker seyn : auch muß im Anfang weniger / und gegen das Ende der Brut-Zeit etwas stärker Wärme gegeben werden. Man muß auch alle Tage zwey oder dreymal Achtung geben / ob die Wärme zu schwach / recht / oder zu groß seye / welches man an den Eyeru prüfen kan ; denn wenn ein Ey so heiß ist / daß es einen ans Auge brennt / so ist die Hitze zu groß ; kan man es aber am Auge / so man es daran hält / nicht groß merken / so ist sie zu schwach / darum man sie also geben und richten muß / wie man befindet / daß ein Brut-Henne thue / wann sie auf den Eyeru sitzt ; welches man entweder mit einem Wetter-Glas oder wol mit der bloßen Hand zur Genüge erkennen kan. Man muß auch im Anfang zu rechter Zeit die Eyer prüfen / und an der Sonne besehen ob sie tüchtig oder nicht / denn wenn sie brüht sind / so läßt man sie liegen ; sind sie aber lauter so kan man ein solches wegthun / und ein anders unterlegen. Auch müssen die Guten alle Tage umgewendet und gegen die Wärme / so von den Registern komme / gekehret werden. Nach neunzehn oder zwanzig Tagen im Sommer / im Winter aber nach fünf bis acht und zwanzig Tagen muß man die Eyer gegen die Sonne halten / und dem Hünlein wenn man siehet / wo es den Schnabel hinkehret / daselbst Oefnung thun / und helfen / damit ihm der Kopf heraus komme / so wird es hernach von sich selbst

selbst aus dem  
mes Zimmen  
Hünlein sich  
der Wartung

§ 1. Koppen für  
taugen ? Pl  
wird verwe  
wichtige E  
thun. W  
bequemste :



Hühnen / die t  
sondern halb g  
gen. Zwar  
die alten Habi  
darnach aber  
in ihrer Leber /  
den möge / d  
in dem Mund  
Sache verdien  
Erziehung vor  
andern / als ei  
geschickt ist w  
Extra-Gerich  
alle junge Hal  
kommen / biß  
Bartholomäi  
Koppen geme

§ 2. Vorbereit  
§ 2. Ma  
Dacht zu



finden die at  
geben. Und  
ihnen die Aus  
le sonst vorfal  
weggenommen  
werden sollen  
Reflexion an



selbst auskriechen. Indessen muß man ein warmes Zimmer in Bereitschaft halten / damit die Hühner sich trucknen können. Mit dem Essen und der Wartung wird ein fleißiger Hausvater die

Sachen schon zu thun wissen. Und kan einer dabei nicht wol Schaden leiden / wann er die Hühner gleich nach dem Maß verkauffen solte / wie es in Egypten geschiehet.

## Das XCIX. Capitel.

## Von denen Cappaunen.

## Innhalt.

§. 1. Koppfen sind ein delicates Essen. Welche Hühner darzu taugen? Plinius altes Hühner-Koppfen wegen eines Steines / wird verworffen. §. 2. Wie sie gekoppft werden. Ist eine wichtige Sache. §. 3. Was nach dem Koppfen mit ihnen zu thun. Woran zu erkennen/ob sie recht gekoppft sind. Die bequemste Zeit darzu.

## §. 1.

**D**er Kopp oder Cappaun ist ein verschnittener Hahn / und wird wegen seines delicaten Fleisches / und desselben guter und nahrhafter Krafft / vor ein von den besten kostbarsten Revenüen und Einkommen der Hühner-Zucht gehalten. Man wählet darzu solche Hühner / die nur einfache Kämme haben / und nicht zu alt / sondern halb gewachsen sind / und allererst zu krähen anfangen. Zwar Herr Coler erzehlet aus Plinio, daß man auch die alten Hühner koppe / wann sie schon drey Jahr alt sind / darnach aber noch 5. oder 6. Jahr leben lasse / damit man in ihrer Leber / den Stein / den man Alectorium nennet / finden möge / der die Krafft haben soll / daß den / der ihn in dem Mund trägt / nicht dürsten soll: Allein die ganze Sache verdienet nicht mehrern Glauben / als seine liebe Erzählung von den Zwerg / Böckern / mit denen er von andern / als ein leichtgläubiger Mann / erschrocklich heimgeschickt ist worden. Etliche / die sie vor ein niedliches Extra-Gericht auf ihrem Tische zu halten pflegen / lassen alle junge Hühner / die sie ihm Frühling und Sommer bekommen / bis nach den Hunds / Tagen / obngesehe um Bartholomai / lauffen / da sie alsdann castriret / und zu Koppfen gemacht werden.

## Das C. Capitel.

## Von dem Masten der Cappaunen und Hühner.

## Innhalt.

§. 1. Vorbereitung zu der Mastung sind nicht jeder Zeit nöthig. §. 2. Mastung wie sie geschehe. Was darbey nebenher in Obacht zu nehmen. §. 3. Artliche Mastung in Kerkern.

## §. 1.

**E**tlliche Weiber machen gleichsam ein Præambulum, ehe sie ihre Cappaunen und Hühner in die Mastung legen; Dann sie berupfen ihnen nicht nur allein die Federn unter den Flügeln und zwischen den Füßen / sondern die arme Schelmen müssen sie auch am Kopff hergeben. Andere sind wol gar so tyrannisch / und stechen ihnen die Augen aus / weil sie / ihrer Meinung nach / da als sie sonst vorkommende Behinderungen des Vieches alsdann weggenommen sind / desto eher und leichter hernach fett werden sollen. Allein bey uns macht nicht bald jemand Reflexion auf dieses Wesen / sondern / wann die ver-

schnittene Koppfen verheilte / und eine Weil herum gelauffen sind / so eilet man mit ihnen auf die niedere Mastung / oder auf den Hühner-Köber los / und stellet sie da / als in ihr Gefängnis / ohne weitere Ceremonien hinein.

§. 2. Man mastet aber die Cappaunen an verschiedenen Orten unterschiedlich. Theils brauchen hierzu die weigene Kleyen / so mit Wasser oder Bier angefeuchtet worden. Andere geben ihnen absonderlich zu trincken / und streuen ihnen ganzen Weizen für. Jene machen von Mehl / aus Hirsen / Gersten oder Habern mit warmen Wasser / mittelmäßige Kugeln / und lassen sie solche verschlingen. Diese mischen auch wol klein gehackte gelbe Kuben drunter / in Meinung / daß es ihnen so besser zulegen solle / und dergleichen Manieren sind mehr / die da und dorten im Schwang gehen. Bey uns ist die gemeine Mastung das Schoppen / das ist / man macht von Mehl / Weizen und ein wenig Sand / (welcher zur Reinigung der Mägen dienet / und also ihr Zunehmen trefflich befördert) in Milch oder Bier und Was-

man nemlich  
reichen / und  
n Köpfe. Die  
drey bis vier  
drey eiserne  
den. Das es  
und muß die  
eine nahe an  
Sinnen. Das  
Schuh / und  
stehen kom-  
ichfalls / nach  
m. Ein jedes  
och mit einem  
m wohl kan-  
f und zu ma-  
in Deckel ge-  
sach wohl be-  
Platte müssen  
er haben / auf  
g / als die Lb-  
it dadurch da-  
s in die Höhe  
m Köpfe; nach  
Schublen zu  
Värme in den  
n Köpfe. In  
der Hälterung  
/ auf welchen  
gehen und tre-  
nen auf die bun-  
stumpffe Holz-  
Die Wärme  
/ im Winter  
ist im Anfang  
Brutzeit zu  
werden. Man  
al Achtung zu  
recht / oder zu  
zu prüfen kan;  
einen ans Du-  
n man es aber  
ische groß man  
man sie also zu  
nder / daß ein  
n Eyern sind;  
Wetter. Glas-  
Genüge erken-  
ang zu rechter  
Sonne besiden  
senn sie brüht  
/ aber lauter so  
n anders un-  
lage ungewen-  
den Registen  
neunzehn oder  
hinter aber nach  
n muß man die  
dem Hühner  
abel hinkehret  
/ damit ihm der  
ernach von sich  
selbst



ser Nudeln an / die etwas ablänglicht und nicht gar zu dick sind. Diese gebudelte und gewugelte Nudeln/wann sie vorher im Wasser befeuchtet worden sind / schiebet und stecket man ihnen also naß in den Hals hinein / daß sie solche hinterschlingen und in Kropff bringen können. So schoppet man sie des Tages zweymal / des Morgens und des Abends. Doch muß man jederzeit vorher zu sehen / ob sie die eingenommene Nahrung schon verdäuet haben / und ihr Kropff wieder ausgeleeret ist / damit man sie nicht überschoppe / und also in einem Augenblick zu schanden machen möge. Je eher und besser ein Capaun abdauet / je mehr soll man ihm geben / und je bald er wird er auch zu nehmen. Anfänglich aber giebet man nur so viel / daß man meinet / das Mittel mit getroffen zu haben ; hernach aber bessert man sich nach und nach / biß man sein gewiß Maß behält / bey welchem sie am ersten anzuschlagen scheinen. Obschon die Nudeln ihnen naß und feucht fürgegeben werden / daß sie also mit einander essen und trincken könnten / so giebt man ihnen doch an etlichen Orten nebenher im Stall in ihren eigenen Geschirlein zu sauffen / ja man läßt ihnen wohl darinnen ihren freyen Willen. Dann gehen Nudeln quellen im Magen / und da kan ein guter Trunct den fetten Brüdern nicht übel bekommen / absonderlich wo sie dabey / welches bey allen

in Obacht zu nehmen ist / an einem warmen und lauchichten Ort stehen.

§. 3. Das ist eine artliche und lächerliche / doch tugliche Erfindung / die Koppfen und Hünner bald zu mästen / so von etlichen noch fleißig in Ehren gehalten wird. Sie nehmen enge geflochtene Körbe / die zwei Oefnungen haben / in deren einen schliessen sie ein jedes Stück von Koppfen und Hünnern absonderlich ein / doch so / daß durch die eine Oefnung in den Korb der Kopf / durch die andere aber der Pödel heraus gehe. Jenes dienet darzu / daß man sie schoppen kan ; Dieses aber / daß sie ihre Nothdurft austleeren / und sich von aller Unreinigkeit / ohne Gefahr reinigen können. Diese Körbe nun / in welchen sie sitzen sind an Stricke angemacht / daß man sie nicht nur allin aufhängen / sondern auch in die Höhe und auf die Erde lassen kan. unten im Korbe wird ihnen von linden Straich oder gutem Heu ein Bett / und eine Liegerstatt gemacht / in der sie so eng und klemm sitzen und liegen / daß sie sich kaum bewegen können. Zu Zeiten läßt man sie eine kleine Promenade thun / damit sie sich etwas ergehen / und ihre Federn zu putzen Gelegenheit und Raum haben mögen. Diese Art soll die allerschleunigste Art seyn Hünner und Koppfen zu machen.

### Das XI. Capitel.

## Von der Hünner Krankheit und Arknen.

### Inhalt.

§. 1. Präservativ der Hünner. §. 2. Von dem Zypf. §. 3. Von den Läusen / Durchlauff / Flecken oder Zell in den Augen. Verstopfung des Leibs und Umfallen der Hünner.

#### §. 1.

**V**or die im Junio erkrankte Hünner / als zu welcher Zeit ihr Planet trefflich übel aussiehet / kan man durch gehends nicht bessers gebrauchen / als einen guten Theil Ros-Ameisen / die man ihnen holen und vorschütten kan. Denn sie mögen so schwach und krank seyn / als sie wollen / so werden sie sich dennoch an die Füße machen / und mit Freuden mit ihren Schnäbeln diese Amesen insammeln klauen : Unterdesen hat man den Vortheil zum Besten / daß die Hünner / wegen dieses Fressens / gelind purgiret werden / und dardurch wieder zu ihren verlohrenen Kräften kommen.

§. 2. Weil sie aber bisweilen von einer Sau / Durel und wüsten Mist Nidel / nicht allein mit diesem Präservativ übersehen / sondern noch darzu mit unreinem und wüsten Wasser / dreckichten Sauströglein und stinckenden Hünner-Köbeln gepflaget und gequälet werden / so ist es auch kein Wunder / wo bey solchem wilden viehischen Haushalten das Feder-Vieh erkranken muß. Die Hünner absonderlich empfinden diesen Jammer bald / als die vor allen andern / von unreinen Getränck und Verthern am ersten Anstoß leiden. Dann daher kommt ihre gemeine Krankheit / die etliche den Zypf / andere den Pisp nennen / beyde aber stimmen darinnen überein / daß es nichts anders / als eine Verstopfung der Nasen-Löcher seye / dardurch die Hünner verhindert werden / Athem zu holen / und also nichts anders aus Noth thun können / als mit dem aufgethanen Schnabel nach der Luft zu gassen / fangen und zu schnappen. Wider dieses Ubel präserviret man sie mit Feld-Kimmel und Quendel / oder mit Ham-

melschlag / das man ihnen das ganze Jahr durch in das Trincken leget. Man hänget ihnen auch / obungef. bey dem Heu-Monat herum / wo sie Gefahr vor dem Zypf haben / grüne Kohl-Krüpflein an einer Schnur so fern auf / daß sie solche eben erlangen und davon fressen mögen / welches ihnen dann wiederum zur Genesung hilft. Wo aber die Präservativa wegen gegenwärtigen Übels zu spät angebracht werden / so hat man auf diesen Fall bey den zypfigen Hünnern nicht lang Federlebens zu machen / sondern man muß ihnen nach der Zungen-Spaz sehen / findet man / daß an dieser ein weißes Häutlein wuchse / so soll man solches mit den Nägeln alsobald herabziehen / und die Wunde mit Aschen bestreichen. Darauf kan man ein Federlein nehmen / und es ihnen durch die Nas- oder Schnabel-Löcher stecken / es auch zum Öffnen bewegen / und hin und wieder ziehen / so bekommen sie wiederum Luft / und ist ihnen geholffen.

§. 3. Ausser diesem schlimmen Zufall / sind sie noch andern beschwerlichen Krankheiten unterworfen. Dann sie werden laufig / worvon man sie aber / wo sie nur mit Menschen- oder Rüh-Seige beaoffen oder beneket werden / leichtlich befreien kan. Sie bekommen den Durchlauff. Darwieder nimmt man eine Hand voll Verstein-Mehl / ein Stück Wachs / ein wenig Essig / und rühret es in einem irdenen Pfännlein über dem Feuer um / läßt es kalt werden / und giebt es den Hünnern zu fressen. Die bösen Augen soll man ihnen mit Frauen-Milch bestrichen. Wider die Flecken oder das Zell der Augen nimmt man Armoniac-Salz / Kimmel und Hölzlein / jedes so viel als des andern / zerstoßt es miteinander und schmieret sie damit : oder man ziehet ihnen die Flecken fein subtil mit einer spitzen Nadel weg. Den verstopfften Leib / der jungen Hünner absonderlich / muß man mit einem Halmlein öffnen / ihnen fornem am Kropff um die Schenkel und hinten zu / die Federn ausrupffen / damit sie den Roth nicht lang bey ihnen behalten / und also der natürliche Gang nicht verstopffet werde. Den jungen Hün-



lein kan man den mischen. unter die Hün-

§. 1. Urformig Ihre Rutz der Eier. Des Hübner viel

§. 2. M. dennoch gern





lein kan man auch abgeschäumtes Hönig unter ihr Trin-  
den mischen. Kommt ein Unfall oder ein Sterben  
unter die Hühner / so hat man sich nur nach Ross: Amei-

sen umzusehen / wie wir allererst kurz vorher berührt  
haben / so kan man dem Unglück leichtlich vorbeu-  
gen.

### Das XII. Capitel.

## Von den Indianischen Hünern.

### Inhalt.

§. 1. Ursprung ihres Namens und Herkommens bey uns. §. 2.  
Ihre Rudbarkeiten in der Küche und zum Ausdrüten frem-  
der Eyer. Ob ihre Eyer ungesund seyen? §. Ihre Wahl.  
Des Hahns Alter und Zahl der Hennen vor ihn; daß die  
Hühner viel Eyer legen.

### §. 1.

**A**usser den gemeinen Haus-Hünern / giebt es  
noch eine andere Art Hühner / die von etlichen  
Indianische / von andern Calcutische Hü-  
ner genennet werden. Beyde Namen tragen  
sie deswegen / weil sie zu ersten von den Por-  
tugiesen aus Ost-Indien / oder / genauer den Ort zu be-  
schreiben / aus dem an der Küste von Malabar liegenden /  
so genannten Calcutischen Königreich / nach Haus /  
von dar in Spanien / und so ferners gebracht sind wor-  
den / bis sie endlich von Anno 1530. an / da sie das erste  
mahl in Teutschland gesehen wurden / sich weiters auf al-  
len reichen Meyerhöfen ausgebreitet haben / daß sie heut  
zu Tag bey allen wohlbegüterten und wohl eingerichteten  
Haus-Vätern meistens auch unter uns zu finden  
sind.

§. 2. Man hat sie / ob sie schon kostbar zu halten sind /  
dennoch gerne. Dann sie haben ein gutes / schönes /

weißes und wohlgeschmacktes Fleisch / und passiren auf ei-  
ner vornehmen Tafel / oder bey einem ansehnlichen Con-  
vivio, vor das vornehmste und ansehnlichste Stück. Auf-  
ser dem aber geben sie auch einen guten Nutzen mit dem  
Brüten. Dann sie brüten nicht allein gerne und  
willig / sondern es ist auch eine solche Wärme bey ihnen /  
daß sie vor allem andern Geflügel den Ruhm des besten  
Ausbrütens davon tragen: Zugeschweigen dessen / daß  
man ihnen wegen ihrer Größe viel und mehr Eyer / als  
andern Hünern / unterlegen darf. Sie nehmen alles an /  
es seyen Pfauen: Gänse: Hühner: Enten: oder ihre eigene  
Eyer / und tractiren auch alle und jede mit gleicher Lie-  
be und Sorgfalt / sowohl im Brüten / als im Führen.  
Das artlichste ist / wann sie jung ausgebrütete Gänselein  
oder Entlein haben / und mit selbigen in schöner und  
prächtiger Gala herum spazieren: dann weil diese die  
Eigenschaft an sich haben / in dem Wasser gern zu wadeln  
und zu pshadeln / sie mögen ausgebrütet worden seyn / von  
was vor einer Art man nur immer will / so pflegen sie auch /  
sobald sie nur mit ihrer Stieff-Mutter an ein Wasserlein /  
Graben oder Teichlein kommen / sich mit grosser Freude /  
hinein zu stürzen / und ihre Hitze / nach aller Herzens-Lust /  
mit Untertauchen und Schwimmen abzukühlen: Wann  
nun dieses in Gegenwart der alten Mutter geschieht / die  
wegen ihrer Größe / Schwere und Ungewenheit / nicht  
nachfolgen / kan / noch will: so siehet man seinen Spaß /  
mit

mit



mit was vor Schmerzen / Kummer / Angst und Furcht selbige an dem Ufer / Rand und Gestad herum rennet / wie sie klüglich ächzet und weinert / in Meinung ihre Jungen würden nun nicht mehr sich aus der Lebens-Gefahr erretten können.

Ob nun aber schon einige deswegen den Indiantischen Hünern nicht günstig sind / weil ihrer Meinung nach / die Eyer / auffer was zur Brut genommen wird / keinen Nutzen geben / sondern ungesund seyn und den Auffsatz verursachen sollen ; welches sie einig und allein daher vermuthen / weil die Eyer schwarz-röthliche Spreckeln und Mackeln haben / so stehet ihre Ungunst doch auf keinem guten Grund / zumahl da die Ursach und das motiv derselben falsch / null und unrichtig ist. Dann wo die Eyer ungesunde Würckungen in sich hätten / so müste das Fleisch des aus dem Ey gefallenen Hünleins von gleicher Art und

Gattung seyn / welches er aber weder bey dem Reb noch andern Welschen / oder Indianischen Hünern gefunden wird. Bleibet also ihr Vorgeben ein purer Aberglaube und die gnädigste Straffe vor sie ist / daß sie innerhalb zweyen Jahren nichts mehr von Calcutischen gebratenen Hennen essen sollen.

§. 3. Die größten Hünen sind die besten zur Zucht und die dauerhaftigsten sollen die schwarz- und dunkel-färbigen seyn / doch an der Härigkeit des wolgeschmackten Fleisches / thun sie es den Weißen und leichtfärbigen nicht bevor. Zu vier oder fünf Hennen hält man einen Hahn der nicht unter ein Jahr / und nicht über vier Jahr alt seyn soll. Will man haben / daß die Hennen viel Eyer legen / muß man ihnen die erst- und frisch-gelegte nach einander wegnehmen / und gemeinen Hünern unterlegen / so bleiben sie über ihrer ersten Arbeit.

### Das CIII. Capitel.

## Vom Ansehen / Ausbrüten und Auferziehen der Jungen.

### Inhalt.

§. 1. Zeit zum Ansehen. Von der Unterlegung der Eyer. Absolvierung von andern Hünern und Hähnen. Essen soll nahe bey dem Nest stehen. §. 2. Vom Ansehen der gemeinen Hünen. Observation wegen der ihnen unterlegten Eyer. §. 3. Der jungen Hünlein Kost und Wartung. §. 4. Präservativ vor Krankheiten. Mittel wider das blind werden.

#### §. 1.

**D**ie Calcutischen Hünen sehet man nicht gerne bey windigem ungestümmen Wetter an / sondern man wartet viel lieber / bis etwan im vollen Monden einige Wind-Sille sich auflert. Die Zeit dazzu ist insgemein / wann sie ausgeleget haben. Dann sie legen bey 13. 14. 15. 16. Eyer / deren die ersten grau oder röthliche sind / die letzte aber von weißlicher Farbe / diese soll man nicht zum Unterlegen gebrauchen / sondern nur die erstern. Man muß Achtung geben / daß man sie bald hinweg nehme / und nur die Tauglichen liegen lasse. Dann sobald die Hünen mit dem Legen fertig sind / heben sie an zu brüten. Daher muß man sie zu ihrem Nest bringen / wo die Eyer liegen / und sie ihrer Sachen warten lassen. Doch soll man Achtung geben / daß / wann sie in den Hünen-Kobeln in ihren angemachten Nestern oder Hütlein brüten / die Thür wohl verwahrt werde / es seye nun mit einem dratenen Gitter / oder auf andere Weise. Dann sonst sind ihre Cameraden gar grob / überlaufen und hindern sie am Brüten / oder der Hahn verwüset und zerbricht wohl gar die Eyer / wo er seine Henne darüber sitzend findet. Am besten thun die jenigen / die sie in lüfftigen / jedoch mehr warmen / als kalten Kämmerlein ansetzen / und ihnen ihr Essen und Trinken gleich neben den Ort setzen / wo sie brüten sollen. Dann ob schon sie sonst gefräßig sind und gutappen / wo sie etwas erwischen können / so führen sie sich doch über dem Ausbrüten nicht so unhöflich auf / sondern sie sind so fleißig / daß sie auch das Essen und Trinken vergessen würden / wo man es ihnen nicht vor die Nasen gestellt hätte. Am besten ist es derohalben / wann es so nah stehet / daß sie es gleich vom Nest erreichen können. Dann stellet man es zu weit weg von ihnen / daß sie von den Eiern aufstehen müssen / so ist es leicht geschehen / daß sie / als schwache und ungeschickte Thiere / mit ihren breiten Füßen / die Eyer / es seye nun im Ein- oder Aussteigen / zerstoßen / zerschmettern und zerbrechen.

§. 2. In etlichen Haushaltungen leget man ihre Eyer den Fentschen gemeinen Brut-Hennen unter / wann es gegen den Vollmond gehet: Die Ursach ist / daß die Indiantische Hennen nicht viel essen über den Brüten / und deswegen zu Zeiten mächtig abzunehmen pflegen. Man darff aber nicht mehr als vier oder fünf Eyer einer Henne geben / dann mehr kan sie mit ihren Klügeln nicht bedecken / noch erwärmen. Man ziehnet die Eyer gerne mit einer Kohlen oder Dinten auf der einen Seiten / auf welche sie anfänglich sind hinein gelegt worden / damit man sie desto leichter und geschickter möge umwenden. Dann das muß man auf keine Weise vergessen / es seye auch darüber was für eine Henne es nur will / wann man nicht die weiten ungleich ausgebrütete Eyer zuletzt finden will. In schönem warmem Wetter / so soll man sie auch mit laulichem Wasser besprengen / so werden endlich am Ende der vierten Wochen / oder am sieben- oder acht / und zwanzigsten Tag die Jungen fallen.

§. 3. Die ausgeschlossene Jungen werden / sobald sie abgetrocknet sind / mit gehackten Eiern / unter welchem Schnittlauch mengel / gespeiset: Andere hacken unter die Eyer Kesseln und Bermuth / und geben es ihnen also. Diese Speise verändert man hernach mit eingeweichten Semmeln / mit gesottenern Hirz und Gersten / oder mit Hirz / so in süßem Käse / Käme gekocht ist worden. Dann diese Abwechslung bekomme ihnen am allerbesten. Wer mit der Kost bey ihnen semper Hanns in eodem bleiben will / der wird ihnen einen schlechten Besalmen weisen / weil ihr Appetit dadurch verringert / und die Aufnehmen um ein gutes Stück geschwächt wird. Er wollen / absonderlich die erste sechs Wochen / wegen ihrer weichen Natur / wohl gewartet und gepflegt seyn / und wer sie da verfaumet / der wird schlechte Creaturen aus ihnen ziehen / wann er sie auch hernach wie die Kopperschoppen und mästen würde. Das Fressen gibt man ihnen anfänglich auf einem Tuch vor. Dann sie haben noch schwach- und subtile Schnäbel / und wo man sie in Eiden und auf die harte Steine picken und hacken läßt / so werden sie bald krank / oder doch tragen sie krumme und gebogene Schnäbel davon. Deswegen soll man sie vorhero erstärcken / und ein wenig werden lassen / ehe man ihnen das Essen in die bloße Erden hinstreuet. Das allen aber muß man sich hüten / ihre Gesellschaft mit anderer junger Wahr von Hünern / Endten und Gähnen zu vergrößern / dann sie leiden nichts von solchen fremden

den Vurschen  
ten stätigs wid  
damit hernach  
seyn.

Alle Na  
zusammen in ei  
dazu haben ka  
muß angefüllt  
geln desto wär  
wann es nich  
man sie mit dei  
der Wiesen spe

§. 1. Nachricht  
des Rebele  
Stauben.  
haus-Futt  
Raß über

**D**

niet dieses Ers  
es besammern

§. 2. B  
daß nebst dem  
haben / Ger  
Staub / Mist  
gereinigt und

auch / wie die  
an Schnürlein  
hängen / aber l  
sie beschmutzt  
werden nicht al  
bissen / bis si

ihnen auch S  
puppen und ba  
bringen sie dar  
bat / und ihn

Womann sie a  
eingeführten E  
läßt / bringen

Wäden / Gli  
von dergleichen  
deswegen mü  
hen lassen / di

si nichts weni

§. 3. I  
diese Weise /  
nöthig ist / sie  
dem nicht leich

um das Futte  
vor sie ja müß  
Milch eingetu  
die Verdauun  
weicher / und  
koll / so werden



den Purfchen um sich / sondern reiffen / poldern / und streiten stätigs wider sie / oder geben ihnen wol gar den Rest / damit hernach dem Haus Vatter schlecht wird gedienet seyn.

Alle Nacht setzet man die Jungen und die Mutter zusammen in einen Korb / oder was man sonst bequemliches darzu haben kan / der aber mit Federn oder sanfften Heu muß angefüllet seyn / so können sie unter der Alten Flügel desto wärmer sitzen und schwingen. Bey Tags aber / wenn es nicht kalt / regnerisch oder windig ist / läßt man sie mit der Mutter in den Baum / Garten oder auf der Wiesen spaziren gehen / da sie dann ihre Kröpffe mit

Gras / Kletterlein / Würmen und Fliegen / gar artlich anzufüllen wissen.

§. 4. Im übrigen kan es nicht schaden / wann man ihnen in den ersten sechs Wochen bißweilen Ameissen und Ameissen Eyer fürtreuet / daß sie sich reinigen und purgiren können. Dann sie sind ein allgemeines Präservativ vor das Geflügel / und schlagen ihnen stätlich an. Wäre es aber Sache / daß sie blind und heßlich um den Kopf würden / so muß man ihnen gestoffenen Meer / Kertig / oder mit Wasser in das tägliche Trinken legen / so wird ihnen wiederum geholfen.

## Das CIV Capitel.

## Von ihrem Kobel / Wartung und Mast.

## Inhalt.

§. 1. Nachricht wegen der obenher bezugbrachten Beschreibung des Kobels. §. 2. Futter soll sauber seyn. Von Kobl Stauden. Von Sand Streuen. Von ihrer Weide / und Haus Futter. §. 3. Mastung kommt mit der Koppfen Mast überein. Wird kurz angegeben.

## §. 1.

**D**on ihren Kobeln / Kammern / und Gemächern / in welchen sie sich den Tag über / bey unstätigem Wetter beschirmen / des Nachts aber darinnen sitzen und bleiben können / ist das nothwendigste an dem 282. Blat des II. Buchs / in dem XXXVI. Capitel dieses Ersten Theils schon berührt worden / da man es besammeln suchen und finden kan.

§. 2. Bey ihrer Wartung hat man drauf zu sehen / daß nebst dem gewöhnlichen Futter von Kleben / Trebern / Habern / Gersten und dergleichen / welches vorher vom Staub / Mist und allem Unflat mit Fleiß / soll und muß gereinigt und geläutert werden / man ihnen bißweilen auch / wie den andern Hünern grüne Kobl Stauden an Schnürlein aufhänge / so daß sie zwar über der Erden hangen / aber doch nicht höher als die Hüner langen und sie beschneufeln können. Diese lieben sie überaus sehr / und werden nicht ablassen davon zu jupffen / zu nagen und zu beißen / biß sie gang sind mit fertig worden. Man soll ihnen auch Sand streuen / und sie darinnen wälzen / jupfen und baden lassen. Dann durch dieses Bemühen bringen sie das Ungeziefer von sich / so sich angehängt hat / und ihnen verdrüßliche Mächte machen könnte. Wo man sie auf die grasichten Felder treibt / oder nach eingeführten Grummath in den Wiesen herum spaziren läßt / bringen sie sich zwar mit Heuschrecken / Gras Wüthen / Fliegen / Würmern / Kräutern / und was sie von dergleichen Sachen finden / zimlich fort / allein bewegen muß man sie zu Haus nicht ungesüttert stehen lassen / dann sie sind zimlich gefräßig / und man kan wenigstens weniger als Hunger leiden lehren.

§. 3. In der Mastung tractiret man sie auf eben diese Weise / wie die Koppfen : Wiewol es fast unnöthig ist / sie in die Mastung einzustellen / weil sie ohnedem nicht leichtlich von ihrem Leib kommen / wo man ihnen das Futter nicht verringert noch schmählert. Doch wenn sie jamästen wolte / der schoppe sie fürnemlich mit in Milch eingerunkten Rubeln / und gebe gute Achtung auf die Verdauung der vorher genossenen Mahlzeiten / nach welcher / und nicht eher / das neue Convivium angehen soll / so werden sie kein übles Ansehen kriegen.

## Rechts Anmerkungen über die Abhandlung von den Hünern zc.

**U**nter den Hünern werden heut zu Tag unterschiedliche Arten gefunden / so von den Bauern / oder andern Leuten / der Obrigkeit / oder auch der Eyzgen Herrschafft als ein gewöhnlicher Zinn geachtet werden ; Gestalten es 1. ) Gras / Hüner giebt / so von den jungen Schlag Hölzen / wann das Gras darinnen gestattet wird / bezahlet werden : davon in der Fürstl. Lüneburgischen Forst Ordnung de anno 1644. c. 5. tit. von Triffen / also verlesen : Wann die jungen Schlag Holz Gehäge in 8. Jahren etwas aufgewachsen / daß mit der Sichel dem jungen Gras wächs nicht mehr Schaden zugefüget werden kan / so haben die Forst Meister und Ober / Knecht das Gras / nach eingenommenen Augenschein / zu verstaten / obgleich der Ort zum Zütten noch nicht alt genug / jedoch daß es / wie im vierden Haupt Puncten einverleibet / um einen gewissen Zins geschehe / und entweder die gewöhnliche Gras Hüner / oder ein benanntes am Geld dargegen abgestattet und berechnet werde. Add. Casp. Klock. Libr. 2. de arar. cap. 2. n. 70.

Nechst dem gibt es auch 2. ) Rauch Hüner / welche von denen Leib eignen Leuten zu einem Kennzeichen der Unterthänigkeit jährlich bezahlet werden. Vid. Zaf. 1. singul. Resp. 3. n. 79. Dahero dann die Rechts Lehrer statuiren / wann einer von Adel etliche seiner Unterthanen unter frembder Herrschafft sitzen hat / welche ihm jährlich die Rauch Hüner reichen / daß hieraus so viel abzunehmen sey / daß er über solche Unterthanen die Bothmäßigkeit habe. Vid. Köppen. decif. 48. n. 24. ibique citati DD. massen dann in der Mark Brandenburg das Rauch Hun vor ein unfehlbares Kennzeichen der Jurisdiction gehalten wird. Schepliz. ad Confuet. Brandenburg. p. 2. Tit. 3. §. 8. & 9. n. 6. & Pruckmann. conf. 21. n. 83. verf. rufus. Libr. 1. Welches aber Coehmannus conf. 47. n. 126. 162. & 165. alsdann erst zugibet / wann die Gewonheit des Orts solches mit sich bring / und noch andere Kennzeichen vorhanden sind / ander Gestalten die Reichung solcher Hüner nicht allezeit die Jurisdiction / dessen Meinung nach / nach sich ziehet. Conf. Hulan. de homin. propr. cap. 6. n. 64. Es werden aber diese Hüner deswegen Rauch Hüner genennet / weil sie gerne sich in die Höhe begeben / und allda ihr Nest machen. Wehner. Obf. pr. Voc. Fastnacht Hüner : Sonsten pfeget man sie auch Leib Hüner zu nennen / weil sie von denen Leib eigenen gerech-

uuu uuu

chet



her werden. Desgleichen gibt es 3.) Haupt-Hüner/ welche wegen des Haupt-Rechts jährlich zu bezahlen sind/ Vid. Wehner. voc. Haupt-Fall in fin. Davon wir bey dem XI. Capitel / des ersten Buchs / §. 6. gehandelt haben / welchem zu Folge dann in dem Herzogtum Braunschweig / und vielen andern Orten Herkommens / daß/ wann ein Bauer in einem Dorf gestorben/ die Dorffs-Obrigkeit den Ochsen/ der Pfarrer den Hans-Hahn / und der Mesner oder Küster eine Brat-Wurst/ an statt des Haupt-Rechts/ überkommet. Vid. Strick. in Exercit. Justin. p. 1. dec. 8. assert. 6. lit. E. Befold. Thef. pract. voc. Haupt-Recht. Pr. & Schottel. de antiqu. in German. jur. cap. 2. §. 21. Nicht weniger giebt es auch 4.) Zehend-Hüner/ da das zehende Stück allezeit dem Zehend-Herrn / statt seines Zehends/ bezahlet wird. Lactius ad Joh. Werndic. Tr. vom Zehend-Recht. Lib. 2. cap. 1. qu. 5. in fin. Und endlich giebt es auch (5.) sonst gemeine Zins-Hüner/ welche von den Bauern ihrer Herrschaft/ als ein Zins-jährlich gegeben werden / und pfleget man dieselbige von der Zeit/ Fastnacht-Hüner/ Pfingst-Hüner/ Sommer-Hüner/ Erndt-Hüner; Oder auch von der Person / so selbige zu geben schuldig / Hirten-Hüner / 2c. zu nennen. Wehner. cit. voc. Fastnacht-Hüner. Es werden aber selbige von den Bauern unterschiedlich abgestattet / dann einige pflegen ihre Schuldigkeit abzulegen zu halben Hünern / andere pflegen selbige zu dritthalb Hünern abzulegen / andere aber solche nur mit einem Viertel-Hun zu lösen / nachdem nemlich die Beding und Beträge beschaffen / oder das Herkommen solches mit sich bringet / davon bey dem Wehnero in vorberührter Stelle / wie nicht weniger in verb. Dingnoel. weiter nachzulesen ist / an welchem letztern Ort er lehret / daß auch die Eyer und Käs zuweilen/ statt solcher Hüner/ gegeben werden.

Von den Hünern aber insgesamt ist so viel zu merken / daß selbige / sie mögen hinkommen/ oder hinauffen/ wo sie wollen / ihres Herrn eigenthümlich verbleiben / ob sie gleich nicht wieder heimzukehren begehren. Vid. §. 16. ibique DD. Inst. de R. D. Dahero dann derjenige/ so sie wissentlich und zu seinem Vortheil aufhält / und selbige dem rechten Herrn nicht wieder giebt / sondern sie vielmehr verzehret / oder solche zu dem End einsperret/ damit er die Eyer oder Federn von ihnen haben möge/ eines Diebstahls bezüchtigt wird / in d. §. 16. Inst. de R. D. Add. Schneidev. ad d. §. ibique Gorofr. in Apoll. lit. A. Woraus zu schließen / daß auch in geringen Sachen ein Diebstahl begangen werden kan / Vid. DD. ad d. §. 16. Inst. de R. D. & Harpprecht. ad §. 1. J. de obl. ex delict. n. 35. & seqq. Jedoch muß ein jeder Haus-Vatter auch acht haben / damit seine Hüner in einem fremden Feld oder Garten keinen Schaden thun / ander Gestalten er zur Ersekung des Schadens wol angehalten werden könnte. Arg. l. pen. ff. si quilibet. paup. fec. die. Add. Thomae. de nox. animal. cap. 16. n. 27. Struv. Exerc. ad n. 14. th. 2. ibique Petr. Muller. lit. §. not. 3. In den Sächsischen Rechten ist hiervon also versehen: Fliegen Hüner in eines andern Manns Hoff / und thun sie ihm Schaden / er mag sie greiffen / und die Fliegig abhauen / und sie wieder heimfenden / worbey die Glossa zugleich dieses bemercket: Wann er sie erschlägt / muß er das Hun geleen / mit seinem gesetzten Wehrgeld / das ist ein halber Pfennig/ (verstehe Schilling Pfennig / das ist / acht Pfennig.) Vid. Weichbild. art. 121. & Schneidev. ad §. 16. Inst. de R. D. n. 1. Welches auch von denen Hünern / so sich verirret / und in eines andern

Hof gekommen / also zuverstehen ist; Dann ob gleich in einer solchen Begebenheit der Haus-Herr nicht weiß/ wem solche Hüner zugehören / und wem er sie wieder geben soll / so will es ihm doch / dessen ohngeachtet / nicht also fort gezeimen / dieselben ohn einige Nachfrag zu behalten / sondern er ist schuldig / den rechten Herrn nach aller Möglichkeit auszuforschen / und solches fremde Vieh von sich zu thun / Arg. l. f. C. unde vi. Cont. Klock. l. 2. de arar. c. 116. n. 33. & seqq. Und solches muß auch in dem Fall Platz finden / da sich jemand unternommen einen Stros oder Raub-Vogel / oder einem Fuchsen ein fremdes Hun abzujaagen / angesehen auch daßselbige dem rechten Herrn wieder zu zustellen ist / per l. 44. ff. de A. D. & l. 8. §. 2. ff. fam. ercisc.

Von denen Hünern kommen die Eyer / deren so derbaren Nutzen beschreibet Dietherr. ad Speidel. voc. Eyer verl. Ab ovo Romani Sc. Bey denen folgenden Frag vorkommt / ob sie eigentlich unter die Fasten Speisen zu rechnen seyen? Welche Frag in Can. dicit. 4. mit Nein beantwortet wird / und dieses aus folgender Motiv / weil die Eyer vom Hühner Ursprung haben; Welches eben auch die Ursache warum zur Fasten-Zeit gleichmassen die Milch und der Käs verboten ist. Add. ominoio Egid. Bellonara. ad dict. can. 6. n. 3. Concilium Constantinopol. V. generale can. 56. Wildvogel in dissert. de eo quod juthum est circ. romus quidag: in. cap. 2. §. 4. & §. 5. Paul. Zacchias quaest. Medico legatus lib. 5. tit. 1. cap. 1. n. 29. Jedoch werden von dieser Observanz die Sturder/ Alten und Krancken ausgenommen / allermassen bey vorbelobtem Paulo Zacchia lib. 5. tit. 1. qu. 3. num. 4. & 19. item qu. 4. & 5. Desgleichen auch wir bey dem Herrn Wildvogel in dict. dicit. cap. 2. §. 8. weitläufiger zu sehen ist. Von der Fasten kommen wir auf die Ostern/ bey welcher diese Gewonheit vorkommt/ daß vor Alters die Mesner oder Küster von denen Pfarr-Kindern das Oster-Ey geholet/ auch die Leute um die Eyer in die Wette geloffen sind / von welcher Gewonheit Ursprung zu lesen / Wildvogel in dissert. de eo, quod juthum est circa tempus Paschat. cap. 2. §. 14. & Dietherr. in Continuat. Thef. pr. Befold. voc. Ostern / in verb. Es haben vor Zeiten die blinde Heyden / um diese Jahrs-Zeit herum / ihre Ludos Circenses / Eyer-Fest und Eyspiel gehalten / da sie den beiden Eyer. Göttern Castor und Pollux zu Ehren / in Circo Ovali / in einem Eyer-runden Platz / um die Eyer in die Wette geloffen / von welchem noch heut zu Tag einige Orten dieses verblieben / daß man auf den Ostern Montag um die Eyer laufft. Diese Gewonheit nun das Oster Ey zu holen / ist noch heut zu Tag einiger Orten üblich / allermassen aus der Chur-fürstl. Sächsischen Kirchen-Ordnung erhellet / in dessen vierupften Articul folgendes versehen: Und weil es vor schienener Zeit Gewonheit gewesen / daß man den Kirchnern auf denen Dörffern / den grünen Donnerstag ein Oster-Ey / so sie den Spreng-Kessel oder geweyhete Wasser umgetragen / gegeben; Nun aber / weil solches gefallen / nicht mehr zu thun wollen / gleichwohnenes um ein Geringes zu thun ist / also / daß sich desselben jemand zu beschwehren nicht Ursach; So achten wir für gut und billig / daß ihnen solches nochmalen gnädig willig gegeben werde. Consent. Magdeburgische Kirchen-Ordnung cap. 26. §. fin. in verb. Was sonst den Küstern über das wochentliche Schul-Geld an Zeit-Geldern alle Quartal / und an Brod / O-

stern-Eyren werden / um solches soll richtig / und backen Brod wisse Anzahl bracht / oder syn.

Nach de

1. Rughbarke Die Frage: tet. §. 4. U Von der E

al m ne di

logen / dann t Pflaumen zu e einer von Peri Saus-abricht mit einander / Staats-Zu Saus zu seiner Wn. daß sie /